

Memeler Dampfboot

Memeler und Grenz-Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

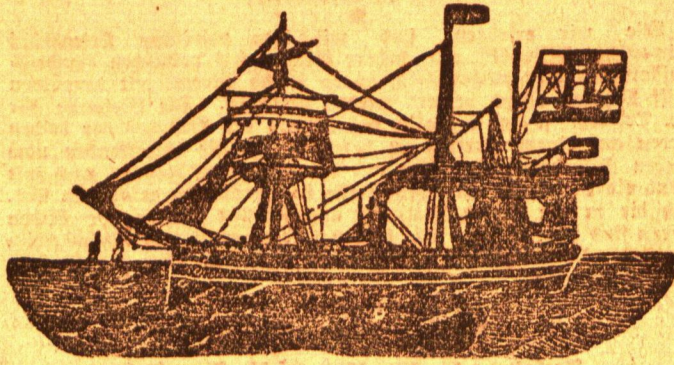
Vierteljährlicher Abonnementspreis gründerando 16 M. 50 Pf., mit Botenlohn 18 M.

Auswärtige abonnieren bei den Postämtern und erhalten die Zeitung für 18 M. pro Quartal bei freier Zustellung.

Sprechstunden der Redaktion: Vorm. 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.

Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag.



Anzeigen werden für den Raum einer Kolonne... Spalte von Abonnenten mit 80 Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 1 M. berechnet...

Belag-Exemplare kosten 80 Pf. Die Expedition ist geöffnet: An Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr abends...

Das Abstimmungsergebnis in Oberschlesien

716406 deutsche gegen 471406 polnische Stimmen

Polen verlangt unverzügliche Teilung Oberschlesiens

Basel, 22. März. (Priv.-Tel.) Nach dem Pariser „Matin“... die polnische Staatsregierung an den Obersten Rat eine Note, in der dieser ersucht wird, Schritte dahin zu unternehmen, daß die unverzügliche Teilung Oberschlesiens...

Danzig, 22. März. (Priv.-Tel.) Hier angekommen... berichten, daß die Polen nach der oberschlesischen Abstimmung große Siegesfeste feiern. Die polnische Regierung hält die amtlichen Resultate zurück und die polnische Presse...

Polnische Mobilisierungen

Basel, 22. März. (Priv.-Tel.) Die „Rechtinformation“... aus Warschau: Die Mobilisierung von fünf bis sechs Bataillonen der polnischen Heeresreserve wird bestätigt. In Warschau sind Ende der letzten Woche zahlreiche Reservisten aus den Lagern eingetroffen.

Der polnische Terror in Oberschlesien

Berlin, 22. März. (Tel.) Immer mehr Meldungen über den... schrecklichen polnischen Terror während der Abstimmung in Oberschlesien ein. Wie die „Ostdeutsche Morgenpost“... ist die deutsche Wahlenthaltung im südlichen Teile des Kreises Rybnik auf polnischen Terror zurückzuführen; nicht... die deutschen Mitglieder der paritätischen Ausschüsse wagten... zu erscheinen. Demselben Blatt zufolge ist die Wahl in... und Alt-Radzionkau und Solarzowiz von den... ändern für ungültig erklärt worden, weil in den Wahl... nur polnische Stimmzettel ausgegeben waren. Aus Kattow... wird gemeldet: Im Landkreis Beuthen fladern besorgniserregende polnische Unruhen auf. In Deutsch-Wiesau wurden... über Dubel, von denen der eine Mitglied des paritätischen Ausschusses war, erschossen. Auf der Straße Beuthen-Miechowitz... die Straßenbahn angehalten. Sämtliche Leute wurden herab... verprügelt und schwer mißhandelt. Einige erlitten einen... Die Ortsstelle Orzegow des deutschen Plebiszits... wurde vertrieben, 30 Personen wurden teils schwer, teils leicht verletzt. In Schoppineß wurden polnische Umzüge... und Gewalttätigkeiten gegen Deutsche verübt. Die Wohn... der Deutschen wurden ausgeplündert. Ein Abstimmungs... Berliner wurde auf der Straßenbahn mißhandelt; ein... Kraftwagen vorüberfahrender französischer Offizier nahm ihn... Auch eine Frau wurde schwer mißhandelt. Schwache fran... Abteilungen wurden nach Schoppineß gefandt, wo eine... Schießerei im Gange ist. Die Deutschen flohen. In... Schöndorf ziehen Banden umher und drohen die Deutschen zu... Aus Laurahütte werden gleichfalls Zusammenrottungen... ldet, die schwere Gefahren für die Deutschen befürchten lassen. Unabhängigen Kreiscontrollenre wurden wiederholt von verschie... Seiten um Hilfe gebeten, bisher jedoch ohne Erfolg.

Das „Reuterbüro“ in London teilt mit, die Nachricht, britische... hätten einen Zusammenstoß in Oberschlesien mit poln... Truppen gehabt, sei übertrieben. Es handle sich um folgen... Vorfall: Einige Polen hatten sich über die polnische Grenze bei... über, 33 Meilen nordöstlich von Oppeln, in das verbotene... der Volksabstimmung verirrt. Sie befanden sich einem... britischen Polizeiposten gegenüber, der sie nach der anderen... der Grenze zurückwies.

Der polnische Gewalttaten wird weiter aus Beuthen be... Aus dem Abstimmungsbereich wird gemeldet: Von... Gruben des Kreises Rybnik wurden 100 Arbeiter durch pol... Terror vertrieben. Die Ortschaften des Kreises unter... unerhörtem polnischen Terror ohne jeden militärischen Schutz. 18. März wurde in Godow das Automobil des Plebiszit... durch ein Maschinengewehr beschossen. Der Apo... wurde getötet, der Fahrer verletzt. An einigen Orten... die ankommenden Abstimmler verprügelt. Schwerester Ter... wird auch aus dem nördlichen Teil des Kreises Pleß in der Um... von Nikolai gemeldet, wo Abstimmler und deren Gastgeber... beschimpft und teilweise verletzt wurden. In der Nacht... 19. März wurde das Dorf Anhalt von einer Bande umzingelt... Stunden lang beschossen, das Pfarrhaus durch drei Hand... schwer beschädigt. Die deutschen Mitglieder des Wahl... in Radzionkau (Kreis Larnowitz) legten ihre Ämter nieder, ihnen ihre Ermordung angedroht wurde. Ähnliche Terrorfälle... aus den Kreisen Groß-Strehlitz, Kattowitz, Hindenburg und... Land gemeldet. Zahlreiche Dörfer forderten militärischen... an, da sonst die Ausübung der Abstimmung unmöglich sei.

Das Resultat der interalliierten Kommission

Ms. Berlin, 22. März. (Priv.-Tel.) Nach den heute Einge... troffenen Berichten der Interalliierten Kommission in... Oppeln beträgt die Zahl der in Oberschlesien abgegebenen Stimmen 716406 deutsche gegen 471406 polnische Stimmen.

In Kattowitz stimmten 75584 Personen für Deutschland, 69943 für Polen. Der Kreis Groß-Strehlitz hat nach diesem Bericht eine geringe polnische, der Kreis Beuthen eine deutsche Mehrheit.

Teilergebnisse der Abstimmung

Aus dem Kreise Kreuzburg werden nachstehende Einzel... ergebnisse gemeldet: Abrechtshthal deutsch 48, polnisch 0, Alt-Tschapei 78 (29), Bankau (Gemeinde) 342 (16), Buntschau 503 (20), Berthel... schütz 187 (9), Borek 234 (27), Breßfink 27 (15), Buddenbrud 166 (2), Breßschappel 37 (0), Göttersdorf 258 (18), Groß-Blumenau (Gut) 64 (1), Groß-Blumenau 187 (6), Groß-Deutschen 240 (8), Jakobsdorf 215 (13), Klein-Blumenau 134 (2), Klein-Deutschen 152 (2), Klein-Margsdorf 50 (14), Löwlowitz 664 (159), Ludwigsdorf 732 (11), Margsdorf 285 (9), Margsdorf (Gemeinde) 126 (8), Margsdorf (Gut) 142 (9), Oberlungendorf 768 (119), Prittowitz 154 (0), Reinersdorf 635 (3), Reinersdorf (Gut) 377 (1), Roschlowitz 488 (10), Roschlowitz (Gut) 154 (0), Rosen 354 (5), Rosen (Gut) 92 (2), Sarnau 201 (2), Schiroslawitz 161 (6), Schloß Elgut 375 (24), Schumwald 712 (4), Simmenau 532 (8), Simmenau (Gut) 522 (7), Wefendorf 110 (8), Woislawitz 194 (0), Wittendorf (Gemeinde) 175 (0), Wittendorf (Gut) 66 (0), Woldau 505 (6), Woldau (Gut) 46 (0), Niederlungendorf 433 (130). — Weitere Einzelergebnisse der oberschlesischen Abstimmung: Siemianow deutsch 5170, polnisch 4043, Baingow 90 (384), Pzeta... laita 90 (464), Sosenloshütte 663 (298), Georgshütte 375 (585), Scharlen 1963 (3914), Dobrel 2545 (2246), Hindenburg rund 16 000 (11 000), Kunzendorf 949 (1584), Mathesdorf 363 (523), Makoschka 468 (1060), Paulsdorf 1392 (1542), Zaborce 8842 (6041), Rositz 355 (1501), Birkenhain 852 (1910), Ramin 159 (996), Orzegow 1345 (2857), Morgenroth 608 (523), Gr.-Dombrowka 352 (1878), Eintrachtshütte 926 (412), Neuheidut 1905 (1279), Maciejowiz 496 (321), Chorzow 3296 (3037), Leobischütz Stadt 9894 (61), Piasni 356 (216), Dobbahütte 1390 (2177), Bismarckhütte 8046 (4393), Friedenschütte 3595 (2512), Schwarzwald 257 (575), Lipine 4041 (5306), Mieschowiz 1682 (4460).

Dankes-Aufruf des deutschen Reichspräsidenten

* Berlin, 22. März. (Tel.) Reichspräsident Ebert erläßt fol... genden Aufruf an das deutsche Volk: Die deutsche Sache in Oberschlesien errang einen entscheidenden Sieg. Er ist dem eim... mütigen Entschluß des gesamten deutschen Volkes zu danken. Die eingeseffene Bevölkerung hielt, ungeachtet aller gegnerischen Vers... fuche, sie dem deutschen Gedanken zu entfremden, in der überwiegen... den Mehrheit treu zum Vaterlande. Die stimmberechtigten Ober... schlesier aus dem Reiche und dem Auslande schenken, erfüllt von der Liebe zur Heimat, Entbehrungen und Mühen nicht. Sie eilten allen... Einschüchterungsversuchen zum Trotz, vollständig nach Oberschlesien, um ihrer Pflicht gegen die Heimat und das Vaterland zu genügen. Mit größter Opferwilligkeit steuerten alle Schichten der Bevölkerung durch Sammlung der Grenzpenden Mittel bei, um auch dem Kernsten die Reife nach Oberschlesien zu ermöglichen. Die Abstimmungsorganisationen halfen durch hingebende und unermüdete Arbeit und mühselgültige Zusammenwirken das große Werk zu vollenden. Ihnen allen ohne Ausnahme ist der bleibende Dank des deutschen Vaterlandes gewiß.

* Berlin, 22. März. (Tel.) Ein vieltausendstimmiger Jubel... schrei brauste durch die weite Halle des schlesischen Bahnhofs, als abends gegen 10 Uhr unter den Klängen eines Marsches der erste Sonderzug mit heimkehrenden Oberschlesiern eintraf. Nach einem Trompetensignal richtete Reichskanzler Lehrenbach, der in Begleitung mehrerer Herren vom Auswärtigen Amt zum Empfang erschienen war, etwa folgende Worte an die Heimkehrenden: „Geliebte Brüder und Schwestern aus Oberschlesien! Nach sorglosen Tagen kehrt heute Freude in unsere Herzen ein. Oberschlesien hat gestern einen glänzenden Beweis höchster Vaterlandsliebe gezeigt. Das ganze Deutschland schaute auf Oberschlesien und es wurde in seiner Hoffnung nicht zuschanden. Der Dank des Vaterlandes ist Ihnen allen sicher. Jetzt gilt es, neue Pfeiler aufzurichten, Oberschlesien aufs neue mit dem Vaterlande untrennbar und unteilbar für alle Zeiten zu verbinden. Den Deutschen Oberschlesiens Glück auf!“ Begeisterte Hochrufe auf Oberschlesien und das deutsche Vaterland bekräftigten die Worte des Kanzlers. Dann spielte die Musik das Deutschlandlied.

Für eilige Leser

In einer Note an den Obersten Rat verlangt Polen unverzügliche Teilung Oberschlesiens. Polen soll fünf bis sechs Jahrgänge der Heeresreserve mobilisiert haben. In englischen Unterhaus erklärte die Regierung, eine Anerkennung der Sowjetregierung ergebe sich durch das Handelsabkommen nicht. Die Hauptschuldigen des Attentats auf die Siegesänale in Berlin sind festgenommen worden.

Pressestimmen zum Abstimmungs-Ergebnis

Die Pariser Presse legt, wie uns ein Privattelegramm meldet, das oberschlesische Abstimmungsergebnis allgemein als Sieg der Polen aus und weist besonders darauf hin, daß sich die rein industriellen Bezirke für Polen erklärt hätten. Ueberwiegend treten die Blätter dafür ein, daß Oberschlesien geteilt werden müsse. Der Oberste Rat habe die Aufgabe, die Grenzen festzulegen, und es sei nur die Frage, ob die Grenze bereits jetzt in Kraft trete oder erst einige Jahre später, während welcher Zeit Oberschlesien weiter von den Alliierten verwaltet werden müsse. Wie uns weiter gemeldet wird, drücken sich „Temp“, „Intransigeant“ und „Journal des Debats“ über das Ergebnis der Volksabstimmung in Oberschlesien sehr vorsichtig aus, geben die vorliegenden Ziffern unter Vorbehalt wieder und enthalten sich jeglichen Urteils. — Dagegen schreibt Jacques Bainville in der „Liberté“, das Ergebnis sei für Deutschland günstig. Die Zahlen, die man bis jetzt vernommen habe, ließen darüber keinen Zweifel. Wie in Allenstein und Marienwerder, hätten die Wähler in der Mehrheit sich gegen Polen ausgesprochen. Es sei besonders ein moralischer Sieg, den Deutschland in Oberschlesien gewonnen habe. Deutschland erhalte sich einen großen Teil seines alten Prestiges. Man bemundere seine Organisation und habe Vertrauen zu ihm, und trotz des Krieges, trotz der Niederlage behalte das Deutschtum in Mittel- und Osteuropa seine Expansionskräfte. Selbst wenn Deutschland 3/4 der Stimmen erlange, müsse die Grenze billig festgesetzt werden. Man müsse Polen die Bezirke zuerkennen, die eine polnische Mehrheit ergeben hätten. Dagegen aber erhebe es als sicher, daß die hauptsächlichsten Bergwerke und Industriezweige in Oberschlesien Deutschland zugesprochen werden würden.

Die Londoner Abendblätter heben den großen deutschen Sieg in Oberschlesien hervor. Der „Star“ bezeichnet das Ergebnis der Abstimmung als einen sehr ernsten Schlag für Polen. Der unabhägliche französische Traum von dem Ergebnis der Abstimmung sei ein Schlag für die Politik Frankreichs, Polen zu einer Bedrohung Deutschlands zu machen. — Die „Morning Post“ benutzte das Abstimmungsergebnis, um erneut für eine enge Verbindung zwischen England und Frankreich einzutreten. Das Blatt ergeht sich in geschäftigen Ausfällen gegen Deutschland und behauptet, die Deutschen seien entschlossen, im Westen so wenig wie möglich zu geben und im Osten die Herrschaft wieder zu erlangen. Nur Elsaß-Lothringen wieder zu erhalten, müßten die Deutschen erst Polen vernichten. Die Zurückhaltung Oberschlesiens würde in Berlin als erster Schritt in dieser Richtung aufgenommen. — „Daily Herald“ schreibt, die Oberschlesier hätten zwei Jahre lang die Polen bei der Arbeit gesehen und hätten entscheiden können, ob Polen besser oder schlechter als Deutschland sei. Dies sei der Grund, weshalb Tausende von Oberschlesiern, die im ersten Begeisterungszug polnisch gestimmt haben würden, jetzt deutsch gestimmt hätten. Sie sahen die polnische Mark auf den zehnten Teil der deutschen Mark sinken, sie sahen die unter deutscher und österreichischer Herrschaft reichenden Städte Krakau und Posen verarmen, sie sahen ganz deutlich, daß die korruptive polnische Herrschaft die Industrie ruinieren würde, die die Deutschen auf den schlesischen Eisen- und Kohlenfeldern aufgebaut haben. Frankreich wird höchstwahrscheinlich dafür kämpfen, daß mindestens ein Teil der Eisen- und Kohlenwerke in polnische Hände kommt und damit dem französischen Kapital zufällt. Außerdem sei noch mit Vorsicht zu rechnen, der wohl an Stimmen verloren habe, der jedoch das Urteil nicht annehmen werde, solange Gewehre und Munition vorhanden seien. — Die „Times“ schreiben, die Abstimmung habe eine allgemeine Mehrheit zu Gunsten des Festhaltens bei Deutschland ergeben. Das Blatt weist darauf hin, daß die Vorschläge, die Reichsminister Dr. Simons auf der Londoner Konferenz unterbreitet habe, vom Verbleiben Oberschlesiens beim Reich abhängig gemacht wurden. Jetzt, nachdem die Abstimmung vorüber sei, werde anerkannt, daß eine Teilung der Bergwerksprovinz unermesslich sei, nicht nur infolge der Abstimmung, sondern auch im Hinblick auf die allgemeine europäische Wirtschaftslage. Die Kommission müsse befriedigende Grenzen finden und erwägen, ob die neue Grenze sofort in Kraft treten soll oder erst nach einer Reihe von Jahren.

In der österreichischen Presse kommt die Freude über den deutschen Abstimmungssieg in uneingeschränkter Weise zum Ausdruck. In spaltenlangen Meldungen berichten die Blätter an erster Stelle über Einzelheiten der Abstimmung. In zahlreichen Artikeln mit dem Leitmotiv: „Das ungeteilte Oberschlesien muß deutsch bleiben“ würdigen sie das weltgeschichtliche Ereignis. Unter wiederholter Betonung der nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung des Verbleibens ganz Oberschlesiens bei Deutschland sowohl für das Reich wie für Oesterreich selbst legt die Presse nachdrückliche Verwahrung gegen den in einzelnen Bezirken während der Abstimmung geübten polnischen Terror und gegen die Andeutungen ausländischer Blätter ein, daß diese Bezirke von dem Obersten Rat Polen zugesprochen werden könnten. — Das „Deutsche Volksblatt“ schreibt: Ein innigstes Dankgebet steigt heute aus den deutschen Herzen zum Himmel. Wir freuen uns, daß dieses Land Deutschland treu geblieben ist. — Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Wenn die Grundlage des Selbstbestimmungsrechts, das für Oberschlesien als entscheidend ausgesprochen wurde, nicht völlig mit Füßen getreten wird, dann kann es über den Spruch des Obersten Rates keinen Zweifel geben. — Das „Wiener Journal“ sagt: Der Sieg Oberschlesiens sollte auch von den Ententemächten einschließlich Frankreich begrüßt werden. Denn dieser Sieg sichert der Entente weit mehr als alle Strafmaßnahmen die Reparation durch Deutschland. Aber auch Polen hat keinen Grund, mit dem Abstimmungsergebnis zu großen, denn es wäre garnicht imstande, einen so fetten Bissen wie Oberschlesien zu verdauen. Alle historische Erfahrung läßt dies als ausgeschlossen erscheinen.

Die Bolschewisten in Kronstadt

St. Petersburg, 22. März. (Priv.-Tel.) Aus Kronstadt
nein folgende neue Meldung vor: Die Bolschewisten sind
nein der Stadt. Es wurde kein Kriegsschiff befreit,
Tausend Gefangene sind nach Oranienbaum, 400 nach Peterhof ge-
bracht worden. Sie werden einem besonderen Gerichtshof übergeben.
In Terijoki hört man nämlich Salven, die, wie man annimmt, von
Erschießungen herrühren.

Das englisch-russische Handelsabkommen

St. Petersburg, 22. März. (Priv.-Tel.) Die Moskauer
„Standart“ vom 18. März feiert den Abschluss des Handelsvertrages
mit England als größten Sieg der Sowjetrepublik.

London, 22. März. (Tel.) „Westminster Gazette“ zufolge be-
sprach das Mitglied der russischen Handelsdelegation Karamchin
heute mit dem Bürgermeister von Cardiff und den Vertretern der
Cardiff Handelskammer die Frage der Eröffnung von Han-
delsbeziehungen zwischen Cardiff und den Republiken Rus-
land, Polen, Finnland, Litauen und Lettland, insbesondere in Bezug
auf die Kohlenverföhrung und Schiffsverbindungen.

Keine Anerkennung der Sowjetregierung durch England

London, 21. März. (Tel.) Im Unterhaus wurde seitens
der Regierung auf diesbezügliche Fragen erklärt, im englisch-
russischen Handelsabkommen sei nichts enthalten, was die britischen
Untertanen verhindern könnte, ein gerichtliches Verfahren anhängig
zu machen, um den Rechten der britischen Untertanen Geltung zu
verschaffen, wo die englischen Gerichte die Rechtsgewalt hätten. Eine
Anerkennung der Sowjetregierung ergebe sich
nicht durch das Handelsabkommen. Die britischen Kaufleute, die
unter dem Handelsabkommen mit Rußland Handel trieben, hätten
allein die Verantwortung für den Ausgang ihrer Unternehmungen
in Rußland. Die britische Regierung habe das Recht, eine offizielle
Mission nach Rußland zu entsenden, um das Abkommen zu erleich-
tern und durchzuführen, sowie um die Interessen der britischen
Untertanen zu schützen.

Der Generalstreik im Mansfelder Bergbau

Halle, 22. März. (Tel.) Die Streiklage im Industrie-
revier hat sich gestern im allgemeinen nicht verschärft.
Auf den Gewerken der Mansfelder Gewerkschaft ist eher eine Zu-
nahme der Arbeitswilligen festzustellen. In dem Ober-Röbblingen
Gebiet allerdings ruht nicht nur die Arbeit selbst, sondern auch die
Notstandsarbeiten werden jetzt verweigert. Radikale Elemente haben
heute früh die elektrische Kleinbahn angehalten, die im Mansfelder
Revier das einzige Verkehrsmittel ist, und sie zur Unruhe ge-
zwungen, so daß viele Arbeiter gezwungen waren, der Arbeitsstätte
fernzu bleiben. Auch auf dem Lande wurde in verstreuten land-
wirtschaftlichen Betrieben unter dem Druck des Streikbefehls die
Arbeit niedergelegt. In allen Betrieben des Industriereviers
wurde eine Bekämpfung ausgehängt, daß, wer innerhalb dreier
Tage nicht wieder an der Arbeitsstätte erscheint, als aus dem Ar-
beitsverhältnis ausgeschieden betrachtet wird. Der nur von den
Kommunisten proklamierte Generalstreik ist noch nicht voll-
ständig. Zwar begannen die Mansfelder Arbeiter in den radikal-
sten Revieren den Streik, doch ist in der Zentralfabrik, dem Geleis-
tal und der Berna vorläufig keine Stimmung für den Streik vor-
handen. Die Einstellung der Versorgung mit elektrischem Strom,
die, wie gestern ein Gerücht wissen wollte, in Aussicht genommen
war, behält sich also nicht. Berliner Mitternachtsmeldungen zufolge
dehnt sich der Generalstreik im Mansfelder Bergbau andauernd
weiter aus. Die Gewerkschaften und Mehrheit Sozialdemokraten
bemühen sich, die Bevölkerung zu beruhigen und bieten sich als Ver-
mittler zwischen den Streikenden und den Behörden an. Wie die
„Börs. Ztg.“ meldet, sind die Mansfelder Arbeiter auf Berliner kom-
munistische Weisung hin ohne Abstimmung in den Streik getreten.

Die Höchstarbeitszeit im deutschen Bergbau

Wie das deutsche Reichsarbeitsministerium mittels, hat das
Reichskabinett die sofortige Einführung des Gesetzentwurfes
betz. die gesetzliche Höchstarbeitszeit im Bergbau
unter Tage beschlossen. Hiermit wird die Regelung der Uebersichten
zu einer Frage lediglich der Produktions- und Lohnhöhe und ent-
fällt hier bei den Bergleuten zum Teil noch bestehende Verdacht,
daß die im Schiedspruch für das Ruhrgebiet vorgeschlagene Beibehal-

Königsberger Brief

Königsberg, 21. März

Die zweite Deutsche Messe ist vorüber. Der Trubel
und die Unruhe, die dem sonst schon so geschäftigen Leben und Treiben
der betrieblamen Provinzialausstellung im Reichen der Messe einen
erschütternden Pulsschlag verliehen, sind vergangen, und die Stadt hat
wieder ihr werktätiges Bild nächstermer werkschaffender Arbeit an-
genommen. Nur noch vereinzelt erinnern Reklamepaläste an die
Schlachten, die in der vergangenen Woche im neuen Messelände am
Kaiser Wilhelm-Damm auf dem Kampfelde von Angebot und Nach-
frage geschlagen wurden. Ehrenvoll sind deutscher Fleiß, deutsche
Arbeit und deutsche Leistungsfähigkeit aus diesen friedlichen Schlachten
herorgegangen. Trotz aller Konflikte, trotz der unglücklichen Kon-
junktur auf dem Weltmarkt ist der Messe ein voller Erfolg beschieden
gewesen. Mag sein, daß einzelne Aussteller, namentlich solche, die
bisher noch nicht eingeführt waren, kein gutes Geschäft gemacht haben,
im großen und ganzen aber ist der geschäftliche Erfolg besser gewesen,
als nach Lage der Dinge billigerweise erwartet werden konnte. Wenn
die Einkäufer sich auch in den Vorpostenabschlüssen der ersten Tage in
Erwartung von Preisrückgängen und mit Rücksicht auf die Ungewiß-
heit des Weltmarktes Zurückhaltung anwandelten, allmählich wurden
sie doch im Verlaufe der Messelände wärmer, und so kamen auf fast
allen Gebieten mit nur wenigen Ausnahmen betrieblame Umsätze
zustande.

Noch wichtiger aber als der geschäftliche Erfolg der Messe ist der
moralische. Schon die Tatsache, daß die vorbildlichen Messelanlagen, die
nach dem Urteil erfahrener Messelammler überlegen in Deutsch-
land nicht haben, in so überraschend kurzer Zeit gewissermaßen aus
dem Boden gestampft werden konnten, war für die ausländischen
Messebesucher — unter 11 000 Einkäufern befanden sich etwa 600 aus
den Randstaaten, und zwar zumeist Vertreter der freibehaltenen Be-
weits von deutscher Lastkraft und Leistungsfähigkeit. Die bestehenden
Aus- und Einfuhrschwierigkeiten nach den Randstaaten und die Un-
sicherheit der Lage behinderten allerdings naturgemäß stark die
Einführung von Abhängen nach den Randstaaten. Trotzdem aber wurden
von Tag zu Tag in wachsender Zahl Ausfuhrbewilligungen nach-
gesucht, namentlich nach Litauen und dem Memelgebiet. Und was allen
gemein von den Vertretern aus den Randstaaten erkannt und offen-
gekannt wurde, das war die Notwendigkeit des wirtschaftlichen Zu-
sammenarbeitens mit Deutschland. Auf dem von der Messelände
veranstalteten Ausherd verlaufenen Ausländerabend wurde
dies von sämtlichen Rednern aus den Randstaaten mit klaren Worten
zum Ausdruck gebracht. Es fiel das Wort, daß die Wirtschaft der
Randstaaten „auf Geheiß und Verderb“ mit der deutschen verbunden
sei, schon aus rein praktischen und wirtschaftlichen Erwägungen, ohne
irgendwelche Gefühlsmomente mitsprechen zu lassen.

Mit Wagnis ist die ostdeutsche Kaufmannschaft an die Aus-
nutzung der neuen Möglichkeiten gegangen. Neue Verkehrs-
wege werden geschaffen, bestehende erweitert. Mehrere neue
Dampferlinien nach dem Memelgebiet und den Randstaaten sind in
diesen Tagen eröffnet worden, die schon bestehenden haben die Ver-
bindungen aus. Eine regelmäßige Luftverbindung nach Memel und
Königsberg ist ebenfalls gesichert. Der deutsche Handel könne zu-
frieden sein. Das herrliche Frühlingswetter, das die sonst so
wirdlichen Götter der zweiten Messe ebenso wie der vorigen Herbst-
messe beherrschten, mag von guter Vorbedeutung sein.

Neben dem deutschen Arbeitsfleiß hat auch die deutsche Kultur
bei uns die Palme der Anerkennung gerungen. Mit der Messe
verbunden war die Ostpreussische Kulturwoche. Sie gab den
Besuchern aus dem Reich einen Ueberblick über den Stand der ost-

preussischen Kunst und über die Stellung Ostpreußens im Wirtschafts-
und Geistesleben Deutschlands, und den Besuchern aus den Rand-
staaten bot sie ein gebräutes Gesamtbild der deutschen Kultur über-
haupt. Sie brachte belehrende und orientierende Vorträge aner-
kannter Größen der Alma mater Albertina. Auf literarischem Gebiet
vermittelte sie die Bekanntschaft des erfolgreichsten jüngeren ost-
preussischen Dramatikers Wolf Landner, der persönlich im Gesehens-
sprach und im Neuen Schauspielhaus durch seine würdevolle, beimah-
lende „Predigt in Litauen“. Die Volksbühne brachte Klaffers-
aufführungen mit hervorragenden Gästen. In musikalischer Beziehung
unterrichtete ein Ostpreussischer Komponistenabend über den gegen-
wärtigen Stand der ostpreussischen Tonkunst. Das große Einleitungs-
konzert unter Meißner Annahms geniale unübertreffliche Leitung
bot namentlich den Messebesuchern aus den Randstaaten einen hoch-
genuss, wie sie ihn großenteils vielleicht überhaupt noch nicht, sicher
aber nicht seit der Zeit vor dem Kriege, erlebt haben. Die Opern-
aufführungen der berühmtesten Kräfte der Dresdener Staatsoper, des Che-
barsch-Wachse-von der Osten und des glänzenden Tenors Vogelstrom,
brachten in den „Rina“-Vorstellungen, im „Trifan“ und in „Tiel-
land“ Ausverlehenes, wie es in Königsberg in dieser Vollendung noch
nicht gegeben worden ist.

Polnische Vertreter in Memel

Königsberg, 21. März. (Lit. Tel.-Ag.) Am 19. März trafen in
Memel zwei Abgeordnete des polnischen Finanz- und Handels-
ministeriums Czernomski und Wittowski ein, um mit
der Ostpreussischen Regierung des Memellandes über die Möglichkeit
einer Anknüpfung wirtschaftlicher Beziehungen zwischen
Polen und dem Memellande zu verhandeln.

Wie wir erfahren, sind mit dem polnischen Kriegsschiff
„Komendant Pilsudski“ zwei höhere Beamte des polnischen Handels-
ministeriums hier eingetroffen, haben jedoch Memel mit demselben
Schiff Montag abend bereits wieder verlassen. Die Meldung der
„Lit. Tel.-Ag.“ scheint bezüglich des Zwecks des Besuchs der beiden
Herren auf einem Irrtum zu beruhen, da die betreffenden nach
unseren Informationen weder mit der Befehlsgewalt, noch mit
irgend einer anderen amtlichen Stelle in Verbindung gekommen sind.
Auch die in der obigen Meldung angegebenen Namen der beiden
Herren sind nicht richtig. Sie heißen Czernomski und Adamkiewicz
und sind hier lediglich zu Informationszwecken über die Seelage
Memels gewesen.

Neues vom Tage

Verhaftung der Attentäter auf die Siegessäule

Berlin, 22. März. (Tel.) Gestern abend gegen 8 Uhr gelang es
der mit dem Siegessäulen-Attentat beschäftigten Kommission des
Polizeipräsidiums, eine Reihe von Personen festzunehmen, unter
denen sich wahrscheinlich die Haupttäter befinden. Sie
waren schwer bewaffnet bei einer Beratung, die offensichtlich neue
verbrecherische Unternehmungen zum Gegenstand hatte. Der Zugriff
der Polizei erfolgte so plötzlich, daß jeder Widerstand im Keime erstickt
wurde. Mehrere der Festgenommenen sind auch anderer Verbrechen
dringend verdächtig und schwer vorbestraft.

Unfällefall eines Luftkroketen

Berlin, 22. März. (Tel.) Auf dem Flugplatz in Johannis-
tal verunglückte gestern der Entsefflungsführer Holland, als
er auf der Tragfläche eines Flugzeuges vor Vertretern der Presse
Kroketen durchzuführen wollte. Das Flugzeug rutschte in
einer Kurve ab und stürzte außerhalb des Flugplatzes nieder.
Während der Flugzeugführer Hauptmann von Bentheim unver-
letzt blieb, geriet Holland unter die Tragfläche und wurde so schwer
verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Das Bahnhofsgebäude in Hameln niedergebrannt

Hameln, 21. März. Heute nacht brannte das Hauptgebäude des
Hiesigen Bahnhofs vollständig nieder. Dazu wird weiter gemeldet:
Die Bahnhofsfläche selbst ist ausgebrannt. Das ganze Gebäude wird
wahrscheinlich niedergelegt werden müssen, da davon anscheinend
nichts mehr zu retten ist. Der Verkehr auf dem Bahnhof hat in
seiner Weise eine Störung erlitten. Auch der Personenverkehr wird
vollkommen ausgesetzt. Personen sind bei dem Brande nicht
zu Schaden gekommen. Das Feuer entstand vermutlich durch einen
Zimmerofen.

14 Bergleute durch schlagende Wetter getötet

Oblawan (Mähren), 21. März. (Tel.) Nachmittags erfolgte
auf der Grube Kulla in Oblawan eine Explosion
schlagender Wetter. 14 Bergleute sind umgekommen.
Die Rettungsarbeiten wurden sofort eingeleitet. 17 Vermundete
wurden ins Krankenhaus gebracht. In der Grube fanden sich noch
10 Bergleute, zu denen bis 11 Uhr abends die Rettungsmannschaften
nicht gelangen konnten.

Mad Mullah gestorben

London, 21. März. Mohammed Ben Hassan, bekannt unter dem
Namen Mad Mullah, der die fanatischen Dervische von Sü-
dafrika und Somaliland zu verschiedenen Aufständen gegen
England veranlaßt hatte, ist in Abyssinien gestorben, wohin er sich
zurückgezogen hatte.

Der tolle Mullah war schon vorher oft tolgelacht worden. Im
Laufe der letzten 20 Jahre hat England verschiedene Expeditionen
gegen ihn ausgesandt, aber erst in den letzten Jahren gelang es, seine
Macht wirklich zu brechen. In einem der letzten Gesandte wurden
sieben seiner Söhne getötet, unter den Gefangenen befanden sich
weitere 6 Söhne, 5 Frauen und 2 Schwägerinnen. Der tolle Mullah,
dessen richtiger Name Mohammed Bin-Hassan war, entkam über die
Grenze des britischen Somalilands nach Abyssinien, wo er jetzt ge-
storben ist. Im Unterhause wurde nach der letzten Schlacht gegen den
7 Fuß großen Dicken festgesetzt, daß England der Krieg 50 000 Pfund
Sterling gekostet habe, aber infolge der nunmehr möglichen Ein-
schränkung der Eduktruppen jährlich 30 000 Pfund einbringen würde.

Die Zollerhebung am Rhein

Paris, 22. März. (Priv.-Tel.) Die Zollkommission
Konferenz wird sich heute mit dem Bericht befassen, der ihr von
der interalliierten Rheinlandkommission über die am Rhein an-
erhebenden Zölle vorgelegt worden ist. Der Kommissions-
bericht empfiehlt, daß man am Rhein das gleiche System der Zoll-
tarife in Anwendung bringt, wie es für die gewöhnlichen Zölle des
Reiches in Geltung ist. Die Kommission macht in dieser Hinsicht
darauf aufmerksam, daß die erforderlichen Zollbeamten notwendiger-
weise dem deutschen Zollpersonal entnommen werden müßten. Die
erhöhten Summen würden auf Grund dieses Systems zunächst nur
einen mäßigen Ertrag liefern. Sie würden aber später für die im
Rheinland eingeführten Waren nur in dem Maße erhoben werden,
daß Deutschland auf seiner Weigerung an bezahlten verharren
Da der Bericht die einstimmige Billigung der Rheinland-Kommission
gefunden hat, ist anzunehmen, daß die Zollkommission ihre Arbeit
falls ohne Änderung annehmen wird.

Die 12 Milliardenforderung der Entente

Berlin, 22. März. (Priv.-Tel.) Am morgigen Tag läuft die
Frage ab, die der Deutsche Rat zur Zahlung der noch nach seiner
Berechnungen zu leistenden 12 Milliarden Mark gestellt hat.
Wie wir hören, wird morgen in Paris über eine deutsche Ant-
wortnote überreicht werden, die sofort nach der Veröffentlichung
bekannt gegeben wird. Die Note wird dem Standpunkt vertreten,
daß Deutschland nicht verpflichtet ist, diese Zahlung zu leisten.

Berlin, 21. März. Poincaré erklärt heute in „Matin“, es
sei ein Widerspruch im Friedensvertrag, daß die
Zahlungen, die Deutschland leisten müsse, auf 30 Jahre berechnet
seien, während die Dauer der Hypothek, also der Besatzung, nur
15 Jahre beträgt. Gemäß Artikel 430, daß, falls Deutschland
sich weigert, seine Verpflichtungen zu erfüllen, gewisse Zonen, die
Artikel 420 bestimmt, sofort oder später besetzt werden könnten. Aber
ein Pfand wieder zu erpressen, das man aufgegeben habe, sei niemals
ein leichtes Werk. Man sei davon benachrichtigt worden, daß
Deutschland die 12 Milliarden Goldmark, die es von
20 Milliarden noch zu bezahlen habe, nicht zahlen werde. Die
internationale Verletzung der Vertragspflichten werde morgen zu den
vielen anderen kommen, die die Alliierten in London feststellten
hätten. Dieses werde notwendigerweise zu weiteren Sank-
tionen führen, die die Alliierten nicht im Geiste des Friedens und der
Bedrückung ergreifen, sondern um auf die Moral der deutschen Be-
völkerung einzuwirken.

Zufrechterhaltung der bayerischen Selbstschut- organisationen

München, 22. März. (Priv.-Tel.) Der bayerische
Ministerpräsident, der heute zur Stellungnahme über das Ent-
wurfgesetz zusammentrat, hat sich einstimmig dem Standpunkt
des Ministerpräsidenten von Kahr angeschlossen, daß die bayeri-
schen Selbstschuttsorganisationen ihrem Wesen nach
nicht unter die Bestimmungen des neuen Gesetzes fallen und deshalb
aufrecht zu erhalten sind. Die weiteren Vereinbarungen im
dieser Frage sollen auf dem Verhandlungswege zwischen der bayeri-
schen Regierung und der Reichsregierung geregelt werden.

Die Beteiligung deutscher Arbeiter beim Aufbau Nordfrankreichs

Paris, 20. März. In der Nouvelle erklärt der Gewerkschafts-
sekretär Marcel Laurent über die Beteiligung deutscher
Arbeiter an dem Wiederaufbau in Nordfrankreich: Das
Genfer Abkommen zwischen den Franzosen und den deutschen Bau-
arbeitern sei seitens Deutschlands von Männern unterschrieben
worden, die in der deutschen Regierung gefesselt hätten und morgen
wieder daran teilnehmen könnten. Die deutsche Arbeit sowie die
Lieferung von Materialien durch die Deutschen könne nicht schädlich
sein, wenn ihre Verwendung organisiert werde. Das allein könne
Frankreich Rettung bringen. — Am morgigen Montag findet auf
Veranlassung des Allgemeinen Arbeitsverbandes C. G. T. ein
außer-gewerkschaftlicher Kongress statt, in dem nicht nur
Vertreter der Gewerkschaften, sondern auch Vertreter der kommuni-
stischen Verwaltungen, der Genossenschaften und sonstiger Ver-
einigungen teilnehmen, die sich mit dem Wiederaufbau in Frankreich
beschäftigen. Der Kongress soll die Aufgabe haben, in großen Plänen
ein Wiederaufbauprogramm festzulegen.

Der neue mecklenburg-schwerinsche Landtag

Schwerin, 19. März. Nach dem endgültigen Wahl-
ergebnis erstellten bei den mecklenburg-schwerinschen Landtags-
wahlen an Stimmen: die Deutschnationale Volkspartei 78 442
(15 Sitze), Deutsche Volkspartei 57 813 (12 Sitze), Dorfbund 19 453
(4 Sitze), Wirtschaftspartei 5787 (2 Sitze), Deutschdemokratische Partei
14 127 (3 Sitze), Sozialdemokratische 197 971 (28 Sitze), Unabhängige
2635 (0 Sitze), Kommunisten 15 328 (3 Sitze).

sonders hervor tut sich in dieser Beziehung von den Kommunisten
Hendemann, von den Unabhängigen Beck und von den Mehrheitsern
Mitschlich. Namentlich der letztere kommt nur in großen Umwegen
„nach Tappan“, wie er selbst einmal unter Heiterkeit erklärte, d. h.
zur Sache. Und die Kommunisten gar kommen nie dort hin ohne den
Umweg über ihr Paradies Sowjetland. Es bleibt jedoch stets ein
Schaukasten von links. Die Rechte geht aus ihrer Reserve nicht her-
aus, läßt sich auf einen parteipolitischen Kampf nicht ein und beschränkt
sich auf rein sachliche Bemerkungen.

Der Gang der Verhandlungen selbst natürlich sehr darunter. Die
Tagesordnung der ersten Plenarsitzung war nach zwei Tagen noch
nicht erledigt, und so konnte der Provinzialhaushalt in der vorläufi-
gen Lesung noch nicht verabschiedet werden. Durch einen Domi-
nanzantrag wurde bestimmt, daß die Verwaltung im bisherigen
Rahmen fortgeführt werden soll, soweit nicht bisher schon etwas
anderes beschlossen worden ist. Die wichtige Vorlage, die bisher auf
Verabschiedung gekommen ist, ist die Elektrifizierung der
Provinz, die im Laufe der Zeit von einem 4 Millionen zu einem
400 Millionen, ja sogar nach dem Wunsch eines mehrheitslos
stehenden Abgeordneten zu einem 4 Milliarden-Objekt geworden ist.
Nebenfalls ist damit einem Unternehmen der Weg bereitet, das für
die Zukunft der Provinz von allergrößter Bedeutung sein wird.

Eine weitere neue Note in dem Bilde des Provinzialhaushalts
bilden die Abgeordneten aus dem westpreussischen Reichs-
gebiet, dem Regierungsbezirk Marienwerder, die zum ersten Male
in Königsberg über die Schicksale ihres Bezirks mitraten, aber
nicht mitraten. Staatsrechtlich ist der Regierungsbezirk Marienwerder
 zwar D'preußen angegliedert, aber noch nicht kommunalpolitisch. Ein
diesbezüglicher Gesetzentwurf ist in Vorbereitung. So kommt es, daß
die westpreussischen Abgeordneten noch keinerlei Stimmrecht haben,
sondern gewissermaßen nur „gebühler“ sind. Der Landtag billigte
 ihnen zwar das Verbandsrecht an, es machte sich aber große Mühe,
stimmend über die juristischen Feinheiten geltend. Es fielen scharfe
Worte, und die Abgeordneten drohten sogar mit ihrer Abreise, da sie
nicht bloße Statisten sein wollten. Den bestehenden rechtlichen Ver-
hältnissen gegenüber war der Landtag jedoch ohnmächtig, er konnte
lediglich bei der Regierung um dringende Beilegung des Gebiets-
entwurfs erwirken, der die westpreussischen Abgeordneten zu voll-
berechtigten Mitgliedern des Landtags macht.

Welch merkwürdige Verhältnisse bestehende unzeitgemäße ge-
setzliche Bestimmungen schaffen, kam auch sonst mehrfach zum Ausdruck.
Ein besonderes trasses Beispiel bietet die Weigerung anhalt
in Tappan. Diese erfordert bei einem Besatze von kaum
20 Korrigenden, zu denen wohlgerichtet 30 Beamte gehören, einen
Provinzialhaushalt von weit mehr als 500 000 Mark. Somit bezahlt
die Provinz die an sich löblichen, meist aber vergeblichen Arbeit,
Arbeitsweise und dergleichen, um „bessern“, für jedes einzelne Ver-
waltungsobjekt mit 25 000 bis 30 000 Mark. Eine etwas löbliche
Besserungsmethode! Eine Schließung der Anzahl ist aber nicht mög-
lich, da die Provinz gesetzlich zur Erhaltung einer solchen Anzahl ver-
pflichtet ist und ihr die Abgänge durch richterlichen Beschluß über-
wunden werden. Ein Vortrag zur Gütte: Wie wäre es, wenn die
20 Arbeitsstellen auf freien Fuß gelöst und ihnen ein Gehalt von
sagen wir: 12 000 Mark bezahlt würde — von denen der Staat ja noch
den 10prozentigen Steuerbetrag erheben könnte? Um Verbrecher
handelt es sich ja nicht, sondern lediglich um Arbeitslose. Die mit
einem solchen Gehalt sicher friedfertig leben würden, und die Beamten
beziehen dort jetzt ja auch ihr Gehalt, ohne etwas zu tun zu haben.
Die Provinz würde dann jedenfalls noch ein feines Geschäft machen.
Die Gebietsunordnungen zeitigt auch heute noch merkwürdige
Sünden!

Aufn. i. u. Tflg.
Mittwoch, d. 23. u.
6 Uhr nachm.

Anzeigen

Dankagung.
Für die herzliche Teilnahme an der Beerdigung meines lieben Mannes, sowie für die zahlreichen Kranzspenden spreche ich allen, auch der Schneiderei, insbesondere aber Herrn Barrer Körner für seine trostreichen Worte; meinen herzlichsten Dank aus.
Lina Fetting,
geb. Klingbeil.

St. Joh. Kirchenchor.
Heute, Mittwoch 6 Uhr, für Gründonnerstag und Ostermontag.

Arbeitertagesverein.
Heute 7 Uhr Übung.

Stadt. Schauspielhaus Memel.

Mittwoch, d. 23., abends 7 1/2 Uhr: 25. Vorstellung im Dienstag-Abonnement. Zum ersten Male: **Johannisfeuer.** Schauspiel in 4 Aufzügen von Sudermann.

Donnerstag, d. 24., abds. 7 1/2 Uhr: 26. Vorstellung im Freitag-Abonnement. Zum ersten Male: **Tafun.** Ein japanisches Genjations-Schauspiel in 4 Akten von Lengyel.

Freitag, den 25. abends 7 1/2 Uhr: **Tafun.**

Sonnabend, d. 26.: Geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften.

Sonntag, d. 27., abends 7 1/2 Uhr: Zum dritten Male: **Tafun.** Ein japanisches Genjations-Schauspiel.

Obermontag: Neu einstudiert: **Der Weisheitsfresser.** Lustspiel in 4 Aufzügen von Moser.

Forverkauf, auch Sonntags, vormittags von 11-1 Uhr und nachmittags (außer Montag) von 4-5 Uhr.

Der Meisterschuss

Beamtenverein.
Hauptversammlung
Dienstag, d. 29. März, abends 8 Uhr, bei Gorchow, Fildenstr. 2.

Tagesordnung:
1. Vorstandsbericht
2. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Achtung!
Arbeiter - Jugendliche!
Mittwoch, d. 23. d. M., abends 7 Uhr, findet bei Logarith-Schmelz eine Nachfeier zum Gedächtnis der März-Gefallenen

mit Gesangsvorträgen, Gedächtnisrede, Deklamationen ev. Dichtungen statt. Eintritt frei.
Kom. Arbeiter - Jugend (Ortsgruppe Memel)

Freibank Memel.
Donnerstag, d. 24. März, 8 Uhr vorm.

Verkauf von Fleisch.
Memel, den 22. März 1921.
Die Schlachthofverwaltung.

Sämtl. Schlosser- u. Installations-Arbeiten werden reell und preiswert ausgeführt.

Schlosser- und Installations-Werkstatt, Polangenstr. 40, (Hof.)

Achtung!
Der junge Mann, der Sonntag abends 7.30 an der kath. Kirche überfallen wurde, wird um Niederlegung seiner W. unter Nr. 330 in der Sp. d. W. gebeten.

Lehrerseminar 7 1/2 Uhr, Mittwoch, Alma.

Statt besonderer Anzeige.
Sonnabend abends entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unsere gute Mutter und Grossmutter
Frau Auguste Popke,
geb. Weiwad,
im 74. Lebensjahre.
Dieses zeigt im Namen der Hinterbliebenen an:
Paul Popke als Sohn,
Elisabeth Popke, geb. Auktion, als Schwiegertochter,
Kurt Popke als Großsohn.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 24., um 3 1/2 Uhr, von der städtischen Leichenhalle aus statt.
Freunde und Bekannte, die der Verstorbenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind herzlich eingeladen.

Haus- und Grundbesitzer-Verein E. V.
Heute 7 1/2 Uhr
General-Versammlung.

Unterhaltungsverein Concordia Memel.
II. Stiftungsfest
(Frühlingsfest)
am Montag, den 28. März 1921, nachm. 5 Uhr, in den unteren festlich geschmückten Räumen des Schützenhauses, verbunden mit Konzert, geselligen und humoristischen Darbietungen, Theater und Tanz.
Eintrittskartenausgabe heute, den 23., und morgen, den 24. März, zwischen 6 und 8 Uhr abends, im Schützenhaus. Gäfte erhalten Karte nur gegen Vorlegung einer Einladung, die durch Mitglieder erhältlich ist, und sind berechtigt, Personen, die dem Vorstand an den Tagen der Kartenausgabe gemeldet werden, mitzuführen.
Meine Sprechstunden beginnen am 29. März.
Barnard Bumbullis.

Blaue Diele
allabendlich 8.30
Das glänzende Märzprogramm
Karfreitag
Gr. Rezitations - Abend
Dienstag, den 29. März
Ehren-Benefiz-Abend
für
Adolf Wollner.

Am **Sonnabend** vor Ostern bleiben unsere Geschäftsräume **geschlossen.**
Jawschitz & Sommer
Lietuviu Bankas s. G. m. b. H.
Litauische Bank für Handel und Industrie Akt.-Ges.
Memeler Bank für Handel und Gewerbe Akt.-Ges.
Memeler Handelsbank G.m.b.H.
Reichsbankstelle
Siebert & Alexander.

Carl Peter
Zigarren-Importeur,
Zweigniederlassung Memel,
Libauerstraße 35.

Empfehle auch besonders für Wiederverkäufer geeignet mehrere Rezipisten

Zigarren u. Zigaretten
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Achtung! Herrenschuhe befohlen 42,50 Mk., Damenschuhe 32,50 Mk.
K. Schulz, Luitzenstraße 3.

Apollo-Lichtspiele.
Heute und morgen ab 4 Uhr:
Das grandiose Filmwerk:
Das Buch Esther
Schauspiel, 6 Akte,
mit
Stella Harf, Ernst Reicher, Michael Bohnen, Wilhelm Diegelmann, Willy Kaiser, Frieda Richard.

Der steinerne Gast
Schauspiel, 5 Akte,
mit **Theodor Loos, Pia von Moosburg.**

Urania-Lichtspiele
Heute und morgen ab 5 Uhr:
Vampire
erster Teil, Akt 1 bis 6
1., 2., 3. Episode:
Der Kopf des Opfers
Der Todesring
Die rote Geheimschrift.
Narrentanz der Liebe,
Sittenbild, 5 Akte, nach dem Roman „Mie“ von Robert Heimann
mit **Fritzi Massary, Rosa Valetti.**

Passagierverbindung
Memel—Stettin
D. „Gertrud“
ab Memel am Donnerstag, den 24. März 1921.
Reisebüro Robert Meyhoefer,
Börjensstraße 18. Telefon-Nr. 711, 727, 732

Pappdächer
deckt neu ein, überklebt streicht die
Dachdeckungs-Abteilung der
Bauhandelsgesellschaft m. b. H.
Tel. 151 Schlachthofstr. 2. Tel. 151

Für Ostern
empfehle
Osterattrappen
mit feinsten Füllung und
ff. Konfitüren.
Hermine Leichmann

Zum Osterfeste empfehle:
Farin 5,50
Würfelsücker 7,50
Kartoffelmehl 4,-
eist. Bienergrüß 5,50
Säferstücken 4,-
Graupe 4,-
Vollreis 3,-
Nudeln 20,-
Pflaumen 6,-
w. Bohnen 2,80
w. Erbsen 3,-
gebr. Kaffee 12-24,-
amerik. Schweinefleisch 14,-
Margarine 10,-
Palmöl 12,-
Rosinen 18,-
Sultaninen 22,-
Korinthen 16,-
Ostkers Backin 1,-50
Ostkers Budding 1,-
Div. Gemüskonserven
Fruchtconserven
Reisstärke 12,-
grüne Seife 8,-
S. H. Pulver 4,40
Weichhoda 1,80
Stückhoda 1,80
amerik. Petroleum 7,-
Div. Schokoladen
und Konfitüren
Ostereierfarben 1,-50
G. A. Schulz, Inh. Oskar Wilke, Börjensstr. 10/11.

Moderne Schuhwaren
treffen in größeren Posten täglich ein.
Der Verkauf zu außerordentlichen Preisen hat begonnen. Veltätigung ohne Kaufzwang angenehm.
W. Loerges, Theaterplatz.

Kammer - Licht - Spiele
vom 22. bis 24. März 1921
Der unterirdische Tempel
Nirvana V. Teil.
Die
Brüder von St. Parasitus
Detektivfilm.
5, 7 1/2.

Städtisches Schauspielhaus.
Karfreitag, 7 1/2 Uhr:
Neuheit **Zum 2. Male**
Taifun.
Ein japanisches Schauspiel in 4 Aufzügen von Lengyel.

WALDECK
„HERB“ und „SS“ (Saar-Sekt)
ist der NEUE DEUTSCHE QUALITÄTS-
SEKT! WALDECK & Co., ELTVILLE a. Rh.
Verkauf durch den Weinhandel.
Vertreter für das Memelgebiet: **OTTO SUDERMANN, MEMEL.**

Spezial-Dachdeckungsabteilung
Portland-Zement
Alle Arten Kalk
Schlemmkreide - Gips
Baumaterialien
Asphalt - Dachpappen
Teerprodukte - Öle
Tonkrippen u. Rohre
Bauhandelsgesellschaft m. b. H.
Tel. 151. Memel, Schlachthofstr. 2.

OBERURSEL
Motorlokomotiven
Dieselmotoren
Motoren
für flüssige und gasförmige Brennstoffe.
Ortsfest und fahrbar
Motor-Bandsägen und -Kreissägen
Motorenfabrik Oberursel
Oberursel b. Frankfurt a. M. * Berlin NW7 Mittelstr. 2-4
Vertreten durch:
Gustav Glogger, Königsberg i. Pr. * Farnst. Nr. 5141

Beilage des Memeler Dampfboots

69 ss 73. Jahrgang

Memeler und Grenz-Zeitung

Mittwoch den 23. März 1921

Das Ende des „Tempelschänders“

sh. Erfurt, 10. März.

Messias Groß-Fürstengens, Mud-Sambert, der das ihm von den russischen Regierung eingerichtete Winterquartier auf der Leuchtenburg dazu mißbrauchte, um mit einer Reihe unbetagter Mädchen den von ihm angekündigten neuen Messias zu erschaffen — in die Welt zu setzen, wird jetzt von den Dichtern Gustav Schröder-Erfurt und Friedrich Lienhard, die sich zuerst stark für ihn eingesetzt hatten, in aller Öffentlichkeit als „Tempelschänder“ bezeichnet. Er wurde nach dem Verbrechen, nachdem ihm schwere sittliche Verfehlungen nachgewiesen wurden, die weit über das ganze Mud-Sache pathologisch hinausgehen, in der Öffentlichkeit als „Tempelschänder“ bezeichnet. Der Verfechter idealer Lebensführung und reiner Lebensführung habe sich selbst nicht zu beugen vermocht. Damit wisse er als Führer erlebte sein. Ob ihm nun abnehme, sei trotzdem zweifelhaft. Bedauerlich sei, daß Männer und Frauen, die sich an einer starken Persönlichkeit freuen zu dürfen, nachschlagen erhalten hätten. Das allergrößte aber sei, daß die gesamte Jugendbewegung in ein Schicksal geraten sei. Die großen Gefahren, die in dem Zusammenbruch körperlich reifer Menschen lagen, dürften nicht übersehen werden. Der Fall Mud sei eine ernste Warnung. — Noch schlimmer als der Fall Mud sei der Fall des „Tempelschänders“, der nach dem Zusammenbruch auch noch als Expremier anzu sehen ist, ins Gericht. Der Mud in verherrlichenden Wendungen als berufenen Führer der Jugend gefeiert hatte, spricht Mud jetzt nicht nur jede Kraft ab, sondern stellt auch noch folgendes fest: „Nachdem ich von der Seite unbedingtes Glaubwürdiges zu seinem Nachteil zu deminieren gekommen war, besuchte mich eines der mit ihm verbundenen Mädchen und rang sich den Entschluß ab, ihre eigenen Verfehlungen zu bekennen. Und sie war nicht die einzige. Sie liegt eine Reihe von sittlichen Verfehlungen dieser Art vor. Die beschuldigte junge Mädchen hat leider recht, wenn es keinen Zweifel an den Worten ist: „Ich habe zu Mud gesagt: Du bist ein Schänder! Du entweißt die Kirche, in der du sprichst und in die du gehst, und du entweißt die Weiblichkeit, die sich dir anvertraut.“ Und wenn man bis hierher annehmen kann, daß ein Schänder als geisteskranker Fanatiker oder Exzentriker hier einmal Anbruch mit Braut verwechselt hat, so ist das leider nicht die Regel. Mud hat dieses Mädchen in beständigem Fortschritt zu werden, wenn sie auszuwandern werde, als Eignerin, ja in die ich von anderer Seite erhalten, verdunkeln das Charakterbildes Mannes noch mehr.“ Mud selbst, der inzwischen in Memel mit seiner Frau anzuwaschende verlassen mußte, hat unter Aufsicht gefunden und erklärt im „Rahlaer Tageblatt“ eine „Wille und bin ich hoch erfreut. Es ist meine Sache und ich bin gegenüber verpflichtet. Ich hoffe, daß unter den jungen Mädchen viele sich finden, die erkennen, daß das Kind mehr bedeutet, Fortschritt nur. Das ist ein außerordentliches Ereignis, das gegangen bin in vollster Verantwortung, in meine Sache ich bin es gewesen, der mein Erleben zum Straßengeschehen ist.“ — Diese Freiheit des sonderbaren Geistes ist nicht auf die Nerven zu setzen, die bisher mit einem Terror der die Wirklichkeit und darüber hinaus die gesamte deutsche Jugend hindern wollten, Herrn Mud und seine Zutreiber vor aller Öffentlichkeit zu entlarven. In dieser Beziehung steht u. a. fest, daß ein führender Seminarlehrer bei der dortigen Staatsanwaltschaft Anzeige gebracht werden mußte, da er das in seiner Leute einem dortigen Redakteur gestohlene Manuskript Artikel gegen Mud an sich brachte, während andere Manuskripten an die Presse senden und Gewalttätigkeiten ansetzten, die es denn nur zu begreifen, daß allenthalben die Bande weit von Mud und seinen „Neuen Scharen“ abrücken und sich von jeder Beteiligung an der Mudbewegung

Politische Rundschau

Die finanzielle Lage Lettlands schreiben die „Nau.“ im Zusammenhang mit der zu erwartenden neuen Geldpolitik in finanziellen Kreisen der Ansicht, daß die Revision der bisherigen Wirtschaft nicht mehr aufgehoben werden dürfte. Die heutige Politik hat soweit geführt, daß bei einem Budgetüberschuss von 100 Millionen ein Defizit von 600 Millionen zu erwarten ist. Dieses Defizit dürfte man in keinem Falle durch Geldemissionen decken. Die Papierklausur führt zu dem Abgrunde zu. Die Lage ist nur durch planmäßige und rationelle ausgeführte Wirtschaft zu retten. Ganze In-

Das Auge des Buddha

Roman von Friedrich Jacobsen

Nachdruck verboten

schöne und läche Reiterin hatte ihn angestaunt, und das lag an der Natur; es konnte vorkommen, daß er abends stundenlang hinter einem Glastisch saß und die schillernde Farbe des Getränkes betrachtete; Judica hatte zwar dunkle Augen gehabt, allein konnten sie gerade ebenso leuchten — und dann ganz plötzlich die kurze Raifpfeife zwischen den Raubtiergäben; in jene Augenblicke, in denen das Bild seines glücklichen Lebens, Ulrich Westens, ihm vor die Seele trat. John Perry und Judica späteren Schicksalen wußte er in seiner Vorstellung ritten Ulrich und Judica jetzt zusammen auf der Straße, — die Pferde hatten sich aneinander gewöhnt und waren an Kopf; mit der Reiterin mochte es nicht anders sein — hatten die einander schon geheiratet, das kommt im Zirkusfeld vor, nur daß die Frau immer noch als Fräulein auf der Welt verzeichnet ist. — Ein Jahr war ein Jahr vergangen, und der Frühling streute Blüten über die Seinesstadt; da erhielt Luis Sanchez einen Brief, den er seinem Pariser Aufenthalt. Der Postkessel, das Papier verriet einen sehr betagten Ladenhüter mit einem roten und Stockflecken; die zolllangen Buchstaben der Adresse ließen sich streicheln zu sein, das Siegel trug den Namen des gewaltigen Damens. Derartige Zynobenschriften konnte nur von Zwan Kasanoff kommen, und er war wirklich der Verfasser. Die russischen Schulen wußten niemals ein Leid angetan, aber im Zirkusleben lernt man, und Zwan konnte wirklich einen Brief schreiben, konnte ihn nur mit Mühe entziffern, stellte aber schließlich fest: Der Zirkus Morelli war schon vor Jahresfrist in die Stadt gegangen. Die Mitglieder hatten sich zerstreut, Namen wurden vergessen. Zwan befand sich in England, wo er Nasen und Ohren schlug. Ganz klar kam das nicht zum Ausdruck, aber der Brief erriet dennoch, daß sein ehemaliger Freund Preisboger war, und wenn er sich die Fäuste des Russen vorstellte, so konnte nicht im geringsten, daß der verst. fene Athlet als englischer Boxer verehrt werde. wider sprach indessen der dritte Punkt des Briefes, es ging nicht an. Er lag zwar nicht direkt auf der Straße, wohnte

stitutionen und Ministerien im vollen Besitze blühten und die Zahl der Beamten herabgesetzt werden. Die Steuern und besonders die direkten Steuern haben bewiesen, daß sie das Budget nicht füllen können und daß die Hauptaufmerksamkeit anderen Quellen, wie den Zöllen, der Nach- und Holzaußfuhr und den Eisenbahnfrachten anzuwenden ist. Um dem bisherigen Schwanken ein Ende zu machen und um ein Einmühen des Defizitrisikums zu verhindern, ehe das Staatsbudget untergeht, ist sogar eine wirtschaftliche Diktatur zulässig. Von der geforderten neuen Geldemission darf nur ein geringer, zur Deckung der dringendsten Bedürfnisse erforderlicher Teil bewilligt werden. Der Rest muß in hundertsten Obligationen ausgegeben werden. Mit Gold fundierte Obligationen in Goldwerta werden gerne genommen werden, das Einströmen von Geld in die Staatskasse befördern und unseren Geldkurs endlich stabil machen.

Gerichtszeitung

Memeler Schwurgericht

Sitzung vom 18. März

Der Raub von Carlsherg

Am 18. März 1920 war bei dem Gutarbeiter Zuchus in Carlsherg durch den Schlosser Wilhelm Fehlen aus Hochum ein Raub verübt worden. Fehlen hatte durch die Arbeiter Adam Petrutis und Wilhelm Juraska aus Carlsherg erfahren, daß Zuchus an diesem Abend nicht zu Hause war und daß sich die Tochter von Zuchus, die Feldweibfrau Slomion, und die Ehefrau Zuchus allein in der Wohnung befanden. Er beschloß, die beiden Frauen zu überfallen; Petrutis und Juraska wollten ihm dabei beistehen. Während diese in einiger Entfernung vom Hause stehen blieben, klopfte Fehlen an ein Fenster und rief der Frau Slomion zu, er habe ein Telegramm an ihren Mann. Als ihm Frau Slomion darauf die Tür öffnete, hielt er ihr einen Revolver entgegen, den Frau Slomion für eine Pistole hielt, und verlangte von ihr Geld. Frau Slomion weigerte sich zunächst, öffnete aber schließlich, da Fehlen sie mit Geschossen bedrohte, einen Schrank, aus dem der Rauber eine Brieftasche mit 110 Mk., eine Damenuhr mit Kette, 5 Mk. in kleinen Münzen, einen Rock, einen Pelz, verschiedene Wäschestücke und einen Handkoffer nahm. Er wachte die Sachen in den Koffer und verließ damit die Wohnung. Das gestohlene Geld haben Fehlen, Petrutis und Juraska gemeinsam vertrieben, die übrigen Sachen brachten sie zu einer Frauensperson nach Schmale.

Nach einigen Tagen wurden Fehlen, Petrutis und Juraska verhaftet. Bei den während der Untersuchungshaft erfolgten Vernehmungen gab Fehlen an, Juraska sei an dem Raube überhaupt nicht beteiligt; er habe weder gewußt, daß Fehlen die Frau Slomion habe überfallen wollen, noch habe er von dem gestohlenen Gelde etwas erhalten. Diese Aussage machte er auf eine vorherige Vereinbarung hin, die er im Gefängnis mit Juraska getroffen hatte; Juraska hatte Fehlen versprochen, ihm, sobald er die Freiheit erlangt haben würde, Lebensmittelpakete ins Gefängnis zu schicken. Auf die einlassende Aussage des Angeklagten Fehlen hin wurde Juraska im Juni 1920 außer Verfolgung gesetzt. Fehlen und Petrutis wurden im Oktober vom Schwurgericht Memel verurteilt, und zwar Fehlen wegen Raubes in Tateinheit mit räuberischer Erpressung zu einem Jahr sechs Monaten Zuchhaus, Petrutis wegen Beihilfe zu Raub und räuberischer Erpressung zu 9 Monaten Gefängnis. In der Hauptverhandlung im Oktober hat nun Fehlen, da die von Juraska versprochenen Lebensmittelpakete ausgeblieben waren, seine vor dem Untersuchungsrichter gemachten Aussagen widerrufen; er erklärte, Juraska sei an dem Raube genau so beteiligt gewesen wie Petrutis. Auf Grund dieser Angaben wurde das Verfahren gegen Juraska wieder aufgenommen.

In der Hauptverhandlung am 18. März wurde der Angeklagte Juraska der Beihilfe zu Raub und räuberischer Erpressung für schuldig befunden und zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungschaft wurde ihm voll anzurechnen.

Sitzung vom 19. März

Wegen eines Sittlichkeitsverbrechens hatte sich am Sonnabend der Stellmacher Michel Enins aus Bajohren vor dem Schwurgericht zu verantworten; die Geschworenen nahmen jedoch nur tätliche Beleidigung an. Enins wurde zu einer Geldstrafe von 750 Mark verurteilt. Während der Verhandlung war die Deffektivität wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen.

Memelgau und Nachbarn

* Tilsit, 21. März. [Vom Memelstrom.] Auf dem Memelstrom herrscht, wie die „Tilf. Allg. Btg.“ berichtet, gestern stotter Eisgang bei steigendem Wasserstand. Der Strom war seit einigen Tagen bei Trappönen vollständig verstopft, während unterhalb nur leichtes Eisstreifen bis zum Daff herrschte und in Tilsit die Memel überhaupt eisfrei war. Das Trappöner Eis hat sich gestern gelöst und ist mit Uferis und den übrigen Eisstreifen stromabwärts gegangen. Der Strom ist jetzt eisfrei und das Wasser, das gestern noch auf 5,06 stand, war heute morgen auf 4,48 gefallen. Auch die Uferabsperrung bei Trappönen und Wilschwill dürfte allmählich zurückgehen. In Schmaleningen war der Wasserstand noch am Sonnabend so hoch, daß der Verkehr in den Straßen zum Teil in Schienen aufrecht erhalten wurde. Der Dampfer „Ella“, der auf der Fahrt von Babiau nach Tilsit vom Frost überrascht wurde und Tilsit nicht mehr rechtzeitig erreichen konnte, so daß er bei Kallwen hinterm Damm Schutz suchen mußte, ist jetzt vom Dampfer „Berold“ eingeschleppt worden. Der Dampfer ist durch Eis und Hochwasser etwas beschädigt, wird jedoch nach Osten seine Fahrten wieder aufnehmen. Am Dienstag, den 22. d. Mts., nimmt die Ostpreussische Dampfschiffahrt G. m. b. H. die Tourfahrten Tilsit-Schmaleningen in altbekannter Weise wieder auf.

+ Danzig, 20. März. [Verschiedenes.] Der Danziger sozialdemokratische Parteipräsident Fröngel, seines Reichens Medaillen, ist am Sonnabend von seinem Amte zurückgetreten, da die freisinnige Regierung ihm eröffnet hatte, daß sie auf seine Dienste verzichte. Am Montag wird Fröngel sich von dem ihm unterstellt gewesenen Beamten verabschieden. Er hat durch seine Anstellung als Parteipräsident die Anwartschaft von preussischen Minister des Innern in einer anderen gleichwertigen Stelle verwendet zu werden. Falls dieses nicht möglich ist, hat Fröngel Anspruch auf Pensionierung. In den nächsten Tagen wird das Danziger Parteipräsidium von Fröngel übernommen. An der Spitze der freisinnigen Partei steht der hauptamtliche Senator Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften Schümmer (Zentr.). — Als Leiche aus der Mottlau gezogen wurde der 17 Jahre alte schwachwüchsige Strauch aus Danzig, der seit drei Monaten als vermisst gilt. — Gegen den Oberleutnant Roemer, der die Stadt Danzig als Leiter der Obfische und mehrere hunderttausend Mark betrog, das Geld im Popotter Spielklub zum größten Teil verlor und dann flüchtig wurde, klagt eine Danziger Juwelierfirma auf Zahlung von 38 900 Mk. als Restkaufgeld für einen Brillantring. Die öffentliche Klageaufstellung dürfte wohl kaum Erfolg haben.

* Riga, 19. März. [Eisgang auf der Dina.] Gestern nachmittag 4 Uhr begann sich das gestaute Eis auf den Stromschnellen der Dina bei Gladst und höher in Bewegung zu setzen. Die Eismassen nahmen den Weg durch die große Dina. Der Nebenarm, die sogenannte trodene oder Dahlsche Dina, steht noch, und hier haben sich große Eisberge aufgestürzt. Um 6 Uhr abends hatten die ersten Eismassen die Stadt erreicht. Da die Eisschollen die kleine oder Subausholische Dina nicht in Bewegung setzen konnten, trieb das Eis nur durch den Hauptarm seewärts, und von 6-8 Uhr abends war bei der Stadt ein starker Eisgang zu verzeichnen. Als die Abströmung jedoch schwächer wurde und das Wasser etwas gefallen war, setzten sich bald große Eismassen oberhalb der Eisenbahnbrücken fest und der Eisgang hörte auf. Das Wasser begann infolgedessen wieder zu steigen, durchbrach um 1 Uhr nachts die Stauungen und heute morgen bis 4 Uhr gab es wieder einen lebhaften Eisgang. Darauf stautete sich das Eis immer wieder bei Swirzdenholm und Salenholm und es wurden stellenweise ganze Eislawinen zusammengetrieben, die bis zum Klusbett reichten. Laut telegraphischen Nachrichten hat sich das Eis bei Dinaburg gestern in Bewegung gesetzt und Riga noch nicht erreicht, bezugnehmend ist das Eis aus Polzak und Witebsk noch zu erwarten.

Neue Erträge

Nach einer Meldung der „Zeitl. Tel. Ag.“ hat der lettische Landwirtschaftsminister im vergangenen Jahre mehr als 10 000 neue landwirtschaftliche Betriebe durch Aufstellung großer Güter und Majorate gebildet. Auch in diesem Jahre sollen aus den Restgebieten dieser Güter wieder 10 000 Wirtschaften geschaffen werden, die den aus Rußland zurückkehrenden lettischen Rückwanderern zur Ansiedlung überlassen werden sollen.

Gefältsche lettische Postmarken sind, wie der Chef der lettischen Postverwaltung mitteilt, bei Berliner Sammlern aufgetaucht. Es sind die im vorigen Jahre in Riga herausgegebenen Marken zum Gedächtnis an die Komituanten zu 50 Kop und 1 Rbl. Die Fälschung ist recht geschickt gemacht, wenn man aber die Marken mit echten vergleicht, erkennt man sie dennoch leicht. Auch der Rigaer Poststempel, mit dem diese Marken versehen sind, ist gefälscht.

aber in dem Stadtviertel Whitechapel, und zwar wie es schien unter einem Brückenbogen, denn seine Andeutungen waren in dieser Beziehung ziemlich allgemein; hingegen hatte er, viertens, die unbedingt sichere Aussicht, Millionär zu werden.

Diese letzte Wendung des konfusen Briefes war umso überraschender, als Kasanoff sich von einer bisher ganz unbekanntem Seite zeigte: er bot nämlich Luis die Hälfte seines zukünftigen Vermögens an, ließ aber dabei durchblicken, daß diese großmütige Regung nicht ganz freiwillig in ihm entstanden sei; wahrscheinlich handelte es sich um Ausführung einer Sache, die nur zu zweit „gedreht“ werden konnte — wenn man die etwas dunkle Vergangenheit des Russen erwog, war diese Vermutung nicht ganz von der Hand zu weisen.

Als Sanchez sich eine halbe Stunde lang mit dem Geschmier herumgeplagt hatte, warf er es ärgerlich auf den Tisch und beschloß, gar nicht darauf zu antworten; dann aber nahm er den Brief noch einmal in die Hand, denn irgend eine unbestimmte Ahnung flüsterte ihm zu, daß noch irgend etwas darin enthalten sein müsse, was ihm bisher entgangen sei.

Und dann kam es ans Licht: ganz unten in einer Ecke des Briefbogens, so klein und zierlich wie die Athletenfaust Zwans es vermocht hatte, stand Judicas Name; man sah förmlich, daß er mit einer gewissen Zärtlichkeit hingemalt war, denn die schöne Reiterin hatte den ganzen Zirkus beherrscht und ihren Fuß auch auf den Nacken des Slawen gesetzt.

Nichts weiter als der Name; nicht die geringste Andeutung eines Zusammenhangs, aber ein solcher mußte dennoch vorhanden sein, und Zwan hatte das offenbar sehr schlau berechnet, denn die Reugier des anderen wurde dadurch wacher und wohl mehr als das; Eiferlucht und Nachsicht wiegen schwerer als eine halbe Million, es hat Menschen gegeben, die ihrer Leidenschaft eine ganze Welt opferten. —

Luis Sanchez war ein Mann von raschem Entschluß; früher, wenn seine Sulamith mit der Tazze nach ihm hieb, hatte er auch nicht die Bestenköpfe zählen können; er ging zu dem Direktor des Jardin d'Acclimatation und erklärte rund heraus, daß er diese Kinderstube satt hätte.

Der erfahrene Mann lächelte. „Ich will Sie nicht halten, Monsieur; Sie werden doch noch von irgendeiner Bestie gestrichelt, es ist Ihr Rismet, und meine Elefanten bringen das nicht fertig.“

So war Luis frei; ein paar hundert Franken hatte er noch aus seiner Bändigerzeit erparat; ein Telegramm war schnell aufgesetzt, und dann ging es mit der Bahn nach Calais, wieder einmal in die Welt hinaus einem unbekanntem Schicksal entgegen. Gleichsam in eine

Wollenwand hinein, deren zackige Gebilde das Antlitz eines Meeres zu formen schienen.

Die wirklichen Wolken gingen schwer und düster über England, als Sanchez in Dover seinen Fuß auf britischen Boden setzte. Es war ein stürmischer nebliger Mittag, unbehaglich wie der schmutzige Bahnhof der alten Hafenstadt, und als es in die fruchtbare Landschaft Kent hineinging, wurde die Sache nicht besser. Luis, der gerade dem Weg aus dem sonnigen Paris kam, geriet in eine melancholische Stimmung und begann zum erstenmal während der ganzen Reise die Zukunft abzuwägen. Es konnte kaum einem Zweifel unterliegen, der Russe plante irgendeine Tat, an der die rohe brutale Gewalt ihren Hauptanteil hatte; er war seinem eigenen Gesandnis nach wegen Strafenraubs in Sibirien gewesen, und wenn das in Rußland auch nicht schwer wog, der verschlagenen Natur des Spaniers lag es nicht im mindesten. Luis konnte seiner Rache ein Menschenleben opfern, er hatte den Versuch dazu in grauenvoller Form gemacht, aber Einbrechen und Rauben — —

Fast wäre Sanchez umgekehrt, aber dann kam ihm wieder der Gedanke an Judica, die noch in irgendeiner Beziehung zu Zwans unbekanntem Plänen stehen mußte und möglicher Weise gefährdet war. Und unter dem Ansturm dieser gemischten Empfindungen erreichte Luis endlich um die Mittagszeit London.

Aus der Menschenmenge, die stets den Bahnhof von Charing-Cross anzufüllen pflegt, ragte die Gestalt eines einzelnen Mannes fast um Haupteslänge hervor.

Zwan Kasanoff war, solange er den Vollbart des Fornestischen Herkules trug, fast ein schöner Mann gewesen; diese Fierde aber hatte er nun England und seinem neuen Beruf zuliebe abgenommen, und die slawischen Züge traten, nicht zu seinem Vorteil, stärker hervor. Es hatte kaum der Muskelhülle und des schwarzen Pflasters über dem linken Auge bedurft, um ihn als einen Vertreter der rein tierischen Kraft zu kennzeichnen, und obwohl der Briten für dergleichen Verständnis hat, so betrachtete man ihn doch mit einem gewissen Mißtrauen und vermeidete es, ihm in den Weg zu treten. Der Mann war sicherlich mit seinem „come on“ lächelnd bei der Hand!

Durch eine Gasse von Menschen schob der Koloss sich heran und reichte Luis die Tazze.

„Die Depesche war“ nicht nötig gewesen, mein Junge, ich wußte ganz genau, daß du kommen würdest. Koffer? Das Ding ist ja so leicht wie 'ne Flaumfeder, Schätze hast du dir in Paris wohl auch nicht zusammengekratzt!“

Früher hatten die beiden sich „Sie“ genannt, trotz ihrer Strukturaleradschaft, aber Zwan schien es vergessen zu haben oder er wollte gleich eine bestimmte Stellung markieren.

(Fortsetzung folgt.)

Technische Wunder im Altertum

Neues unter der Sonne. — Der Vitablenker des Salomonischen Tempels. — Kanalisation bei den Ägyptern. — N. C. vor 2000 Jahren. — Ägyptische Zentralheizung. — Das Weißbier der Germanen. — Antiker Brücken- und Straßenbau.

Die älteste menschliche Kultur ist innig verknüpft mit den ersten technischen Erfolgen in der Kunst, Häuser zu bauen, Brot zu backen und Zeug zu weben, vor allem aber mit dem Bergbau und der Kunst, Metalle zu benutzen. Sieht man von Dampfkraft, Elektrizität und Sprengstoffen ab, so waren eigentlich alle Erfindungen der neueren Technik schon im Altertum bekannt. Leistungen wie den Bau der ägyptischen Pyramiden hat unsere Zeit noch nicht überholt. Aber sogar die Wirkungen des Dampfes waren bekannt. Im 2. Jahrhundert v. Chr. erfindet Hero von Alexandria u. a. eine Dampfmaschine, die man als Vorbild der Dampfmaschine betrachten kann. Der Gebrauch der Kohle war sowohl in China wie im Saarkrautgebiet bekannt. In England wie in einzelnen Gebieten am Mittelmeer. In China kamte man sogar die Verwendung des Feuers bei diesen Voraussetzungen ist es eigentlich fonderbar, daß man nicht zur Erfindung der mit Kohle betriebenen Dampfmaschine gelangt ist. Was schließlich die Elektrizität anbelangt, so waren ja die Leistungen der Zuckerkultur schon den alten Ägyptern bekannt, ebenso den Juden, wenigstens so weit, daß sie — nicht Frankfurt — Vitablenker erfinden konnten. Die gewaltigen Masten der ägyptischen Tempelkolonnen dienten, wie Urkunden beweisen, ebenso Vitablenker wie die davor stehenden Obelisken. Beide waren mit feinem Eisen versehen. Ebenso dienen in Salomos feuerbeständiges Holzsystem die beiden mächtigen Bronzefleier mit ihren ägyptischen Bekrönung als Vitablenker. Diese wiederum waren in Verbindung mit dem durch Ketten verbundenen „Speeren“ auf dem Tempelbau, ebenso wie mit den als Erdleitung dienenden Leiterketten. (I. Kön. 7. 13. 17. II. Kön. 3. 15. 17.) Nach dem hebräischen Buch Jos 27. 17. 17 sollten auch „alle Säulen um den Hof der Tempel über die und silberne Säulen und eiserne Säulen haben“. Das war somit ein ganzes System von Vitablenkern.

Salomo verließ Jerusalem mit einer großartigen Wasserleitung. Von den im Gebirge angelegten Seen und Bassins führten Leitungen über nach Jerusalem teils durch Tunnel, teils über die Hügel; man konnte damals also schon die Kunst, durch den Wasserdruck Höhenunterschiede zu überwinden. König Siseia (727—689 v. Chr.) baute unter noch eine zweite Wasserleitung, die durch einen 593 Meter langen Tunnel führte. Dieser Tunnel war von zwei Seiten im Innern besetzt, und die Arbeiter trafen sich genau an der vorausbestimmten Stelle. Dasselbe war der Fall mit der Wasserleitung des Salomons von Samos (535—533 v. Chr.) mit seinem einen Kilometer langen Fellentunnel. Die Kanalisation von Jerusalem stammte bereits aus der Zeit vor David (1055 v. Chr.). Man hatte sogar eine Kanalleitung für den Abfluß des Wassers und für das Fortschaffen der Abfälle, ein Beweis für einen ausgeprägten Reinheitsbewußtsein. Nicht modern ist auch die Verwendung der Bewässerung für die Landwirtschaft sowohl in Jerusalem wie in Ägypten.

Die Juden waren jedoch nicht die ersten, die Wasserleitungen bauten. Bereits vor ihnen legten die Ägypter Wasserleitungen an, die bis zu 45 Kilom. Länge hatten. Sogar die größten römischen Wasserleitungen erreichten mit einer Ausnahme nur 93 Kilom. Länge. In Griechenland war die älteste unterirdische Leitung die in der Burg von Mykene. Eine besondere Glanzleistung war die Wasserleitung der Stadt Pergamon. Wodurch mit Wasserleitung gab es bereits im 6. v. Chr. in der hochentwickeltesten Kultur von Kreta, die auch die besten feineren Treppentypen für Zuschauer aufweist — die Urform des Treppentyps. Einen antiken Abort, den man 1850 in Pozzuoli entdeckte, hielten die Gelehrten wegen seiner prächtigen Einrichtung für einen Tempel. Auch hier hat sich die frühere Reinlichkeit für Gegenwart verwandelt. Wann haben die weissen unserer modernen Städte Wasserleitung und Kanalisation erhalten? Das ist vielen Fällen noch nicht ein Menschalter her!

In der Römerzeit wurde auch die Sammelheizung erfunden, indem man warme Luft von einer unter dem Fußboden liegenden Wärmeleitung durch besondere Kanäle und Röhren leitete. Mit Rücksicht auf den Steinfußboden und die aus Sandalen bestehende Fußbekleidung war das sicher die zweckmäßigste Anordnung. Bis dahin hatte man sich mit Kohlenpfannen beholfen, wie man es noch heute in vielen Ländern tut. Auch Feuerherde kamen erst in der römischen Kaiserzeit in Gebrauch, besonders in nördlicheren Gegenden. Die Kunst der Glasbereitung war insofern alt. Bereits die Ägypter stellten seit Urzeiten Glasfässer, Perlen, Schmuckgegenstände, Spiegel her. Auch die Kulturen von Kreta und Mykene kannten Glasfässer. Aus Alexandria holten sich die Römer die Technik der römischen Glasbläser und gaben ihr eine industrielle Entwicklung.

Die Drehscheibe des Typens wurde man bereits vor Jahrtausenden in Ägypten an. Auch die Kunst der Herstellung von Fasern war in Ägypten und Mesopotamien bekannt, und in der römischen Kaiserzeit entwickelte sie sich zu technischer Vollendung. Das Papier ist, wie bekannt, eine chinesische Erfindung. In Ägypten verwandte man den größeren Rest der Papyruspflanze, in anderen Ländern benutzte man Seimengewebe oder Pergament. Die Seide war ebenfalls eine chinesische Erfindung. Sie kam nur auf dem Wege des Handels nach Westen und war daher unerschwinglich teuer. Dagegen wurde Baumwolle in Mesopotamien und Ägypten sowohl geerntet, wie gewebt.

Die Malerkunst bestand in Ägypten im Malen mit Beinmalen, in Griechenland in Freskomalerei, die bereits auf Kreta angewandt wurde. Darauf wurde sie von Italien übernommen. Ebenso kannte das Altertum die Radierung, und viel später auch die Delmalerei, deren Technik jedoch wieder verloren ging, bis sie von den Brüdern von Dürer aufs neue erlitten wurde. In späterer Zeit malte man auch mit Farbstoffen. Ganz wurde u. a. auch zur Konservierung von Wein verwendet. Dionysos trägt auf der Spitze seines Thyrsosstabes einen Lammkopfen. Hier brauchte man in Babylon und Ägypten wie im Norden. Das deutsche oberägyptische Bier entsprach dem Weißbier, dem Vordrunk des alten Ägyptens. Tacitus fand es sauer. Das fälsche Getränkezeugnis des Seneca, der Met, ist nicht nur ein nordisches Getränk; es kommt schon bei Homer vor.

Seife verwandte man in der römischen Welt wie in Gallien ebenfalls nur als Pomade, gleichzeitig aber auch als Haarreinigungsmittel, um das Haar rotlich zu erhalten, der Modefarbe unter den vornehmen Römerinnen, die sich in die Haarfarbe der Germanen verleiht hatten. Auch Soda (Natrium) war als Reinigungsmittel bekannt. Bereits die Juden gebrauchten sie, ebenso wie auch die Potasche. Ebenso wie Pomade und Haarreinigungsmittel war auch die Seife seit alters in Gebrauch. Ein Bild auf die ägyptischen Totentafeln und Spiegel, wie man sie in den Gräbern gefunden hat, zeigt, daß die Welt sich auch auf diesem Gebiet immer gleich geblieben ist.

Auch das Kapitel der Brücken- und Baukunst bringt uns der Neuzeit sehr nahe. Bereits Nebukadnezar baute in Babylon eine 900 Meter lange Brücke über den Euphrat. Ihre Bedeutung aus Holzbohlen ruhte auf 100 Steinpfeilern. Die Römer bauten gewisse Steinbrücken. Viele von diesen römischen Brücken stehen noch heute und sind einfach unverwundlich. Bei dreien Brücken verlor die römische Technik, und man griff zu gewöhnlichen Holzkonstruktionen, wie wir heute das Eisen verwenden. Die Methode der Senkissen („caissons“) und die Kenntnis wahrheitsdienlicher Gemäuer war bei den Römern in Pracht, und bereits die Babylonier kannten den Zement. Wenn die römische Brückenbaukunst die Vorgängerin der modernen Eisenkonstruktion ist, so muß man auch die großen römischen Landstraßen als die Vorgänger unserer Eisenbahnen ansehen. Nur Res, das wie man berechnet hat, 76 000 Kilometer umfaßte, diente nicht nur Handelszwecken, sondern vor allem auch strategischen Zwecken. Dabei folgte man ebenso wie wir bei den Eisenbahnen dem Grundab der kürzesten Linie, spargte Felsen fort, bohrte Tunnel, warf Wälle auf und legte in den kumpfigen Wäldern Germaniens holzbedeckte Wege an, deren Reste man noch heute findet. Viele von diesen Straßen haben sich bis heute erhalten. In Griechenland legte man sogar auf den vornehmsten Straßen vertikale Wagenspuren an — das ursprüngliche Vorbild der Straßenbahnen. Man sieht also — es ist betriebe schon alles im Altertum dagewesen.

Schleischhandelszahlen

In den Ländern, die am meisten unter dem bisherigen Schleischhandel gelitten haben, gehört unstreitig der bayerische Regierungsbezirk Unterfranken und das, obwohl die zukünftige Kreisregierung in den nach Norddeutschland fahrenden D., Perlonen- und Götterbergen ständige einen besonderen Ueberwachungsdienst einrichtet hat. Wie notwendig diese Kontrolle war und wie wenig erbracht die offensichtlich von Schleischhändlern gestrichelte Entrichtung gegen diese Ueberwachungsstellen ist, geht aus den Beschlagnahmestatistiken des Jahres 1920 hervor. Von den Getreid- und Warenprüfungsstellen wurden in Franken in diesem Zeitraum Lebensmittel im Werte von 3 059 000 Mark beschlagnahmt, darunter 932 Zentner Mehl im Werte von 372 400 Mark, 1613 Zentner Getreide im Werte von 112 840 Mark, 566 Zentner Fett im Werte von 679 800 Mark, 489 Zentner Haser im Werte von 36 075 Mark, 748 Zentner Halmmehl im Werte von 67 820 Mark, 768 Zentner Widen im Werte von 92 120 Mark, 1046 Zentner Maismehl im Werte von 88 680 Mark, 290 Zentner Frischfleisch im Werte von 200 000 Mark, 80 Zentner Butter im Werte von 96 000 Mark, 928 Zentner Fleischkonserven im Werte von 92 856 Mark und 100 Zentner Maismehl im Werte von 50 000 Mark.

Wandte folgte Hettner im März 1855 einem Rufe nach Dresden. Gelflorenz war damals Mittelpunkt eines reichen geistigen Lebens, das sich im Theater und in der Musikpflege ebenso betätigte wie im Schaffen Ernst Rietschels und anderer dort anfänglichen Schriftsteller. Angeregt und selber im höchsten Maße anregend hat er hier ein Menschenalter hindurch ein lebensprägendes Wirken entfaltet, der seiner Obhut anvertrauten Sammlungen die Sorgfalt ausführlicher Kataloge gewidmet und Zeit für sein schon genanntes Hauptwerk gefunden. 1856 ließ er den ersten Band in die Welt gehen. Vierzehn Jahre später lag es vollendet vor. England, Frankreich und Deutschland werden geschickert und namentlich die Zeit von 1658 bis 1800 für die Verhältnisse seines Vaterlandes in nötiger Ausführlichkeit dargestellt. Er wollte nach eigenem Gehändnis die Geschichte der Ideen in den Vordergrund stellen, eine glückliche Gruppierung des reichen Stoffes eint sich ihm mit einer prächtigen Charakterisierung der Persönlichkeiten. Das ganze Bild der Zeit wird gefaltet in unserer Zeit, die so gern und ganz in Spezialfragen untergeht und der Wille und die Fähigkeit zur Gesamterfassung einer Epoche so sehr fehlt, behauptet dieses Werk seinen Platz in unerschütterter Geltung! Kunstgeschichtliche Arbeiten und Veröffentlichungen sowie Vorlesungen an der technischen Hochschule in Dresden haben dann den Rest seines Lebens ausgefüllt. Aus reichem Schaffen ward dieser weithinwirkende Mann, wenig über 60 Jahre alt, herausgerissen.

In die bittere deutsche Zeit zwischen 1806 und 1813 fiel die Jugend des 1805 in Darmstadt geborenen Georg Gervinus. Der Eindruck dieser unruhigen Jahre haften tief an dem Knaben, der ohne eigentliche Erziehung in Schule und Haus blieb. Früh erwachte in ihm ein Trieb zu geistiger Betätigung, die ihn mit dem Unterrichte, den er genoss, in Widerspruch setzte. Eine kaufmännische Episode bei einem Buchhändler in Bonn lehrte ihn, daß Muße und Muse bei dieser Beschäftigung nichts zu suchen hatten. In der Vaterstadt hat er es dann in einer Schnittwarenhandlung etliche Jahre ausgehalten, wo er die Möglichkeit der Weiterbildung gefunden hatte. Schließlich brachte er es fertig, zu Ostern 1925 nach Gießen zu gehen, um dort zu studieren. Noch schwankte er zwischen den einzelnen Disziplinen hin und her. Erst in Heidelberg entschied er sich für die Geschichte. Unter Schlossers Führung findet er hier den Weg zu seinen eigenen und den ihm eigentümlichen Zielen und kann sich 1830 als Privatdozent in Heidelberg niederlassen. Beschäftigung mit spanischer und florentinischer Geschichte bestimmen seine Veröffentlichungen, ein italienischer Aufenthalt bringt ihm dem Machiavelli nahe und in Zukunft bezieht sich seine Tätigkeit auf die gegenwärtigen oder zukünftigen Verhältnisse seines Vaterlandes. Aus diesem Geiste heraus gründet er 1835 die Deutschen Jahrbücher; nur ganz kurze Zeit hielt sich diese Zeitschrift; dann konzentrierte sich Gervinus' Kraft auf ein großes

Aus aller Welt

Begegnung mit einem Kometenschweif

Die Astronomen kündigen an, daß die Erde in diesem Jahre durch Teile eines Kometenschweifes hindurchgehen wird. Ein Komet besteht aus einem kleinen Kopf, der um einen mehr oder weniger dichten Kern konzentriert ist, und aus einem sehr langen Schweif. Was passieren würde, wenn der Kopf eines Kometen mit unserm Erdball direkt zusammenstöße würde, ist schwer zu sagen. Wahrscheinlich würden die Folgen von der größeren oder geringeren Dichte des Kerns abhängen. Aber kommt wir etwas von der Geschichte unserer Erde wissen, ist ein solcher Zusammenstoß nie erfolgt, und die verhältnismäßige Kleinheit, die unsere Erde sowohl wie der Kometenkopf im Vergleich zu der ungeheuren Ausdehnung des Weltraumes haben, macht es sehr unwahrscheinlich, daß es je zu einem solchen Zusammenstoß kommen würde. Selbst wenn aber die Erde einmal mit einem Kometenkern zusammenstöße, würde doch wahrscheinlich nicht viel Schlimmeres sich ereignen, als ein besonders großer und glänzender „Sternschnuppenfall“. Der Kometenschweif ist nun aber eine noch viel harmlosere Sache als ein Kometenkopf: er hat eine ungeheuer große Ausdehnung und erstreckt sich über viele Millionen von Kilometern hin. Die Erde muß bei ihrem Vorübergehen viele tausend Male durch Teile solcher „Nietenschleppen“ von Kometen hindurchgegangen sein. Aus dem letzten Jahrhundert wissen wir, daß es bestimmt zweimal gegeben ist. Die Erscheinungen, die bei diesem Durchgang in beiden Fällen ausgelöst wurden, waren ganz unbedeutend. Es zeigte sich ein schwaches Neblchen am nördlichen Himmel und eine sehr angenehme Entfaltung zahlreicher Sternschnuppen. Die Unwahrscheinlichkeit des Kometenschweifes rührt von seiner ganz unvorstellbaren Dünne her. Die schwächsten Sterne werden durch ihn in unverändertem Glanz hindurch. Ein berühmter Astronom hat gesagt, ein Kometenschweif sei so dünn, daß man ihn trotz seiner Ausdehnung von vielen Millionen Kilometern „in eine Gutschnabel puden könnte“.

Der Elster-Saale-Kanal

Dem sächsischen Landtag ist eine Regierungsentwurf über ein neues Elster-Saale-Kanalprojekt, wonach Leipzig Binnen-schiff-fahrtshafen werden soll, vorgegangen. Die neue Linie hat von der Saale bis zum Hafen von Leipzig eine Länge von 19,2 Kilometer. Die Leistungsfähigkeit des Kanals beträgt jährlich mehr als 5 Millionen Tonnen. Die Schiffsentlastungen sind den Verhältnissen des Mittelstandes und der Elbschiffahrt angepaßt und ermöglichen somit den Verkehr von 1000-Tonnen-Schiffen, ausnahmsweise sogar von 1200-Tonnen-Fahrzeugen, wie sie für den sächsischen Kanalverkehr vorgesehen sind.

Englische Post mit deutschen Marken

Die Postverordnungen haben die bestmögliche Erleichterung gestattet, daß die großen Postunternehmen sich bei der Verfertigung ihrer Massenauslagen von Zirkularen, Geschäftsbriefen und dergleichen in immer ausgeprägterem Maße der Hilfe der deutschen Post bedienen. Sie schicken zu diesem Zweck die unbedruckten Druckblätter, in Ballen verpackt, nach deutschen Häfen, wo sie mit den entsprechenden Aufschriften versehen, mit deutschen Postwertzeichen besetzt und der Post zur Überbringung an ihren Bestimmungsort eingeschickt werden. Der britische Generalpostmeister Alington, der vor kurzem im Unterhaus wegen dieser beträchtlichen Angelegenheit interpelliert worden war, bestätigte die Tatsache des postfaktischen Schleischhandels, erklärte aber gleichzeitig, daß er weder imstande sei, die Maßnahmen von unbedruckten Druckblättern zu verhindern, noch auch die Möglichkeit habe, auf die deutsche Post bei der Verfertigung des Postmaterials einzuwirken. Die Erklärung für die Verwendung englischer Druckblätter über Deutschland ergibt sich einfach aus dem niedrigen Stand der Reichsmark gegenüber der ausländischen Währung. Zurzeit kann der englische Kaufmann für 1 Pfund Sterling deutsche Postwertzeichen im Wert von 240 Reichsmark kaufen. Der Vorteil ergibt sich für ihn demnach von selbst.

Eine Nießsche Anekdote

Auf einer Reise, die Nießche mit seiner Schwester, der bekannten Schriftstellerin Elisabeth Förster-Nießche, unternahm, kam er einmal darauf zu sprechen, daß man, um sich verständlich zu machen, mit sehr wenigen Worten auskommen könne. Dies wurde nun praktisch versucht und z. B. als einzig zuverlässiges Tätigkeitswort „Schönborn“ vereinbart. So sprach Nießche denn am Morgen bei der Schwester an die Tür: „Nießche, bist du schon aufgeschönborn?“ „Ich bin seit einer Stunde im Freien herumgeschönborn und denke, es ist nun Zeit zum Schönborn.“ „Geschäfter drinnen und drinnen bewies, daß man sich verständlich machen konnte. — Diese Reise nannten die Geschwister später die „Schönbornreise“.

Hermann Hettner und Georg Gervinus

Ein Gedenkblatt von P. A. M. e r b a c h

Der Zufall des Gedenktages läßt um die Mitte des Monats März die Erinnerung an zwei deutsche Gelehrte aufleben, die an ihrem Werk das Wissen um unser Schrifttum in wesentlicher Weise gefestigt und gefördert haben und die auf diese Art Teil hatten an dem geistigen Lebensbilde des 19. Jahrhunderts: der Schleier Hermann Hettner (geboren am 12. März 1821) und der Dese Georg Gervinus (geboren am 18. März 1817). Generationen unserer Vorfahren und Zeitgenossen haben wichtige Abschnitte der deutschen Literaturgeschichte durch die Hauptwerke dieser Männer kennen gelernt. Um solcher geistigen Verdienste willen verdienen diese Männer Wort und Stunde des Gedenkens.

Der Hundertjährige möge den Vortritt haben. Der Guts-Adelssohn aus der Nähe von Goldberg, der auf dem schlesischen Gymnasium durch den Sotheforscher Karl Ernst Schubart eine treffliche Ausbildung erhalten hatte, studierte in Berlin und Heidelberg. Hettners Lernjahre fielen in die Zeit der Vorherrschaft philosophischer Streitigkeiten und Interessen — fehlte doch damals den deutschen Jahren zwischen 1815 und 1848 jeglicher nationaler und sonstwie gearteter politischer Inhalt; für und wider Hegel ward kritisiert und Hettner stellte sich begierig auf die Seite der neuen Männer, die unter der Führung Ludwig Feuerbachs die mächtige Nachwirkung des Berliner Denklers angriffen. Doch hatte Hettner bereits Weg und Inhalt seiner wissenschaftlichen Arbeit erkannt: er wollte die strengen Grundsätze der historischen Methode eines Ranke und Machiavelli an die bildende Kunst übertragen. Im gelobten Lande Italien bereitete er sich auf diese Aufgabe vor, hat dort zwischen 1844 und 1847 mit Friedrich Heibel in Neapel und mit Adolf Stahr in Rom verkehrt und hat sich dann im März 1847 an der Stelle seiner Studien in Heidelberg, habilitiert. Seine wichtigste Vorlesung, die Geschichte der Poesie und der bildenden Künste von Gottfried Raphael Mengs bis zur Gegenwart zeigt schon in dieser Formulierung des Inhalts, daß es ihm auf eine Darstellung der Wechselwirkungen des geistigen Lebens ankom, eine Art der Anschauung und Betrachtung, die dann erst wieder in der richtigen und tiefstehenden Weise von Meister Karl Lamprecht aufgegriffen ward. Die Wärme und Klarheit eines Vortrags verschaffte dem jungen Hettner bald einen zahlreichen, angeregten Hörerkreis. Von dieser Zeit her datiert seine innige Freundschaft mit Gottfried Keller.

Von Heidelberg siedelte Hettner nach Jena über; eine Reise nach Deutschland weitete seinen Gesichtskreis und sein großes Hauptwerk, die Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts, begann sich ihm in Vorbereitung vorzubereiten. Doch noch vor der Veröffentlichung des ersten

Werk, das er in irgend einer Hinsicht plante, doch über dessen Stoffkreis er nicht ins Klare kommen konnte. So schlug er dem Verleger eine Politik mit geschichtlicher Grundlage, eine Geschichte der europäischen Staaten der neueren Zeit und eine Geschichte der deutschen Dichtung vor. Der Verleger wählte ohne Bedenken das letztere Thema und unserm Volk war eine Grotlat deutschen Fleisches und deutscher Gelehrsamkeit geschenkt: von 1835 bis 1842 erschien die Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen, die seit 1833 Geschichte der deutschen Dichtung heißt und in ihren mannigfachen Auflagen und Fortsetzungen am besten Zeugnis für ihren Wert und ihre Wirkung ablegt. Hier war wirklich zum ersten Male das geistige Leben der Nation in genetischem Zusammenhang und in der Doppelwirkung zu dem politischen Leben als organisiertes Ganzes gefaßt: erst seit Gervinus' Werk ist die Wissenschaft der modernen Literaturgeschichte möglich gewesen. Die dürftigen Bruchstücke der ältesten Zeit hat er zu lebendigen Zusammenhängen zusammengebracht; bis zur Höhe der klassischen Epoche schritt er vorwärts, „mit fremder Gedankenfülle schreibend und aus voller Brust für die Ehre des Vaterlandes“, wie Jakob Grimm in der Anzeige des ersten Bandes hervorhob. 1836 siedelte Gervinus nach Göttingen über, wo aber der Konflikt der „Sieben“, die den Verfassungbruch des Königs Ernst August von Hannover nicht mitmachten, bald wieder vertrieben ward. Bedrückt und aus freundschaftlichen Verhältnissen herausgerissen, wandte er sich zunächst nach Italien und ließ sich dann in Heidelberg nieder, um sich ganz der politischen Geschichte zu widmen. Die 1846 von dort ausgehende Adresse an die Schleswig-Holsteiner hatte ihn zum Verfasser; als Gründer und Leiter der „Deutschen Zeitung“, als Angehöriger des Paulskirchen-Parlamentes hat er in Wort und Schrift teil gehabt an den Ereignissen, die sich dann im Jahre 1848 zusammenballten. Vom Gang der Geschäfte ist Gervinus bitter enttäuscht worden. Er wollte dann aus der Literatur selbst eine Schule der Politik machen und begann „als stiltliche Stärkung für sich und andere“ 1849 seinen Shakespeare zu veröffentlichen. Und dann holte er zu seiner anderen großen Tat aus, die auch erstmalig einen ungeheuren Stoff gruppierte und formte: zu seiner Geschichte des 19. Jahrhunderts, die freilich nur bis zur Julirevolution reicht. In tiefer Verfinnung brach er gerade an der Schwelle derjenigen Jahrzehnte die Schilderung ab, die er miterlebt hatte; in eindringlicher Beschäftigung mit den Tonwerken Georg Friedrich Handels fand er Ablenkung und Trost. Verbittert mit seiner Zeit ist er vor einem halben Jahrhundert gestorben, ohne daß er aus der Einigung seines Volkes neuen Glauben an dessen Zukunft gewonnen hätte.

Er wies einer jungen Wissenschaft neue Bahnen und eine Forderung unserer Gegenwart, die staatsbürgerliche Bildung des einzelnen — schon darum ist ihm die Dankbarkeit und das Gedenken der Nachwelt sicher.

Die Aktionen eines weiblichen Sonderling

Kürzlich starb in Gull im Alter von 81 Jahren ein Fräulein Elizabeth Richardson, das nicht weniger als 160 Millionen Goldmark hinterließ.

König, weil er als Kind einen viel Hundes geflügelten Hais, erhielt 25000 Pfund Sterling unter der Bedingung, daß er einen Kanarienvogel in Pflege nimmt, den die Verstorbenen besonders liebte, und sich bei dem Tode des Tieres nach zwei Jahren noch am Leben befindet.

Sonderbare Tafelfesten

Wie man ernst am Montevogelhofe speiste, darüber erzählt ein Meßbender folgendes: Zwei Männer brachten ein ganzes, am Speckbratenes Schwein auf die Tafel geschleppt.

Turnen & Sport & Jugendpflege

Die Bedeutung des Rasensports

Der Hätte vor dreißig Jahren bei uns daran gedacht, daß der Rasensport noch eine derart bedeutende Rolle spielen würde, wie es tatsächlich heutzutage der Fall ist.

Dazu kommt die Fähigkeit zur Kombination, die ja bekanntlich für einen guten Spieler unerlässlich ist. Was würde ein noch so gutes Behalten des Balles bedeuten, wenn die Richtung, in der ihn die Spieler fortzudringen, nicht bis ins kleinste genau als Folge von logischer, bewußter und auch wohl unbewußter Zusammenarbeit der ganzen Mannschaft bestimmt würde?

Der Umstand, daß dieser Sport über den ganzen Erdball ausgebreitet ist, sollte allein schon zu denken geben. Die gesunde Basis, auf der er steht, liegt ja auch so klar vor Augen, und wer das Spiel einer gewissen Mannschafft beobachtet, wird sich dem sofort anschließen müssen.

Neben dem Fußballspiel nehmen Hockey und Handball einen hervorragenden Platz unter den unerschöpflichen Arten des Rasensports ein. Das Hockey, das schon zu Zeiten Dantes und Boccaccios in Italien ausgeübt wurde, kommt zu alledem, was den Wert des Fußballspieler's ausmacht, noch die um das Vielfache gesteigerte Schnelligkeit, mit der der kleine Ball über das Spielfeld rollt.

Hier, wo nur Anforderungen in Bezug auf Schnelligkeit und Beweglichkeit und nicht auf Kraft an die Spieler gestellt werden, triumphiert die Technik und jede Anwendung hoher Kraft bleibt ausgeschlossen. Darin liegt wohl auch der Grund, daß das Handballspiel ebenbürtiger Sport der Frauen wie der Männer geworden ist.

Fußball, Hockey und Handball sind in ihrem Sinne eins. Die Spielmittel mögen auch verschiedene sein, das Endziel aller dieser Spiele bleibt das gleiche. Und die immer allgemeiner werdende Ausbreitung aller dieser Sportarten beweist, daß von der Mehrheit des deutschen Volkes die ungeheure Wichtigkeit des Rasensports als hervorragendes Mittel zur Erziehung und zur Hebung der Volkswohlfahrt klar erkannt worden ist.

Die Überwindung der noch vorhandenen Vorurteile, die eigentlich schon überlebt sein sollten, ist die vornehmste Aufgabe der Sportpropaganda. Wenn ein jeder, der als ausübender Sportmann oder unterrichtender Anhänger für den Sport an der Hand überzeugenden Beweismaterials wirkt, so ist der Sport selbst und sein Endzweck, die Erhaltung der Kraft und Beweglichkeit des Geistes und Körpers, für unser Volk gesichert.

Die deutsche Rennsaison

Von Karl Meitner-Hedert

Rennsaison! Mehr als 400 Menschen leben auf dem Programm. Im Jahre 1919 — also unmittelbar nach dem Krieg — wurde in 160 Tagen gelaufen, im Vorjahre 1920 an 289 Tagen. Mit 400 Renntagen, von denen 125 auf den Trabersport entfallen, stellt die deutsche Rennsaison das Vorkriegsstadium wieder her, denn zu den Renntagen kommen noch die zahlreichen Turniere, die der deutschen Pferdezucht gewidmet sind. Die Rennsaison 1921 wird mit dem Trabrennen in Marienborn eröffnet, die Galoppisaison beginnt am 27. März im traditionellen Dresden.

Die Rennsaison 1921 wird im Zeichen des neuen Rennwettsystems stehen. Es ist außer Zweifel, daß das Gesetz den Totalisatorabgabe von 16 1/2 Prozent, von denen die Hälfte dem Rennverein zusteift, unverändert bestehen läßt. Dagegen wird es hinsichtlich der alle, die unverändert bleiben und geschäftsmäßig bei öffentlichen Pferderennen, Springkonkurrenzen, um Wetten abschließen oder vermitteln, hierzu der Erlaubnis der zuständigen Behörde bedürfen. Der geplanten Anwendung des Gesetzes wird breiter Spielraum gelassen. Als Steuerabgabe sind 10 Prozent von allen Wetten vorzulegen, die wahrheitsgemäß durch Steuermarken entzogen werden. Der Mindesteinsatz der Wette wird 10 Mk. betragen. Der Buchmacher soll die Wette garantieren und zwar für den ganzen Betrag der Wette haften, während der Wette nur für den Fall, den er hat bezahlt hat, haftet; es können also unbare Wetten vom Buchmacher nicht eingekauft werden. Die Strafen für ungesetzliches Wetten sind Geldstrafen bis 50000 Mk. und empfindliche Gefängnisstrafen. Auch gegen das „Tipp“-ausgeben wird Stellung genommen. Wer geschäftsmäßig Vorauslagen für den Ausgang von Wetten macht, wird in Strafe genommen. Ausnahme: redaktionelle Veröffentlichungen.

Ferner ist für die neue Rennsaison die Organisation einer einheitlichen, amtlichen Wettvermittlung geplant. Deren Tätigkeit ist so gedacht, daß die Wettbeträge sämtlicher Wettannahmestellen im Reich bei der amtlichen Wettvermittlung zusammenfließen und dort nach dem Ergebnis der betreffenden Rennen unabhängig von den Totalisatorquoten verrechnet werden.

Fußballstädekampf Berlin-Budapest 2 : 2

Vor über 35000 Zuschauern standen sich am letzten Sonntag die repräsentativen Fußballmannschaften von Berlin und Budapest in Budapest zum 3. Male im Städtekampf gegenüber. Die Berliner wurden bei ihrem Eintreffen auf dem Platz mit großem Beifall empfangen und lieferten ein Spiel, wie man es kaum erwarten konnte. Die Berliner machten einen ausgezeichneten Eindruck durch ihr allerdings einfaches, aber sehr zweckmäßiges Kombinationsspiel. Den letzten Kampf im vergangenen Jahre in Berlin konnte Berlin zwar knapp mit 1 : 0 gewinnen, aber die Dönerer Mannschaft, die jetzt aufgestellt worden ist, bedeutet das beste Material aus ganz Ungarn. 10 Minuten nach Spielbeginn ging Budapest durch einen Schuß von Bolter aus. Halbzeit 1 : 1. Nach Wiederbeginn war Budapest zunächst im Felde überlegen, konnte aber nicht verhindern, daß Berlin in der 15. Minute durch Montag in Führung ging. Die Ungarn setzten nun alles daran, um wenigstens den Ausgleich zu erzielen. Aber erst 3 Minuten vor Schluß kam Bodnar den ausbleibenden Treffer durch einen Kopfball herbeiführen.

Die deutschen Turner und Sportler geeinigt

Die Streitigkeiten zwischen der Deutschen Turnerschaft und den Sportverbänden sind nunmehr auf dem Sonntag in Berlin stattgefundenen Sitzung der beiderseitigen Vertreter beigelegt worden. Die Deutsche Turnerschaft verzichtet auf die Verleihung des Meistertitels in allen leichtathletischen Übungen, im Schwimmen und im Fußball. Die deutsche Sportbehörde für Leichtathletik und der Deutsche Schwimmverband gestehen dagegen den Mitglidern der Deutschen Turnerschaft die Teilnahme an allen derartigen Wettbewerben zu, ohne daß diese Mitglieder der Fachverbände sind. Die deutsche Sportbehörde gestattet ihren Angehörigen die Teilnahme an den Gau-, Bezirks-, Kreis- und deutschen Turnfesten der Deutschen Turnerschaft, sowie bei gewissen gemeinsamen Wettbewerbsveranstaltungen, während die deutsche Turnerschaft das Recht behält, auch bei anderen Sportlässen innerhalb ihrer Kreise für ihre Mitglieder, die nicht den Sportlässten angehören, leichtathletische Veranstaltungen durchzuführen. Der Deutsche Fußballbund wird die bestehenden Fußballabteilungen der Turnvereine aufnehmen.

Fußballwettkämpfe des M. T. V. Memel

M. T. V. Memel I gegen Sportklub „Situania“ I (Litt.) 1 : 1

Letzten Sonntag wurde auf dem Memeler Spielfeld das zweite planmäßige Bezirksspiel ausgetragen. Der ersten Elf des M. T. V. stand der Bezirksmeister „Situania“ I (Litt.) gegenüber. Die Aufstellung der beiden Mannschaften war folgende:

Table with 2 columns: Memel I and Situania I. Memel I: Krumm, Krumm, Krumm, Krumm, Krumm, Krumm, Krumm, Krumm, Krumm, Krumm, Krumm. Situania I: Krumm, Krumm, Krumm, Krumm, Krumm, Krumm, Krumm, Krumm, Krumm, Krumm, Krumm.

Als Schiedsrichter fungierte Urkantas-Prins. Das Spiel liefte von beiden Seiten mit heftigen Angriffen hin. Die Memeler spielten in der ersten Halbzeit gegen Wind und Sonne spielen, wodurch naturgemäß ihre Entfaltung sehr beeinträchtigt wurde. Trotzdem gelang es ihnen, den Ball meist vor das Tor zu legen, so daß es den Anstoßen hatte, als ob Memel in der zweiten Hälfte, also mit Wind und Sonne, den Anstoßen bedeutend überlegen sein würde.

Nach etwa 15 Minuten gelang es der litauer Mannschaft, den Ball vor das Memeler Tor zu tragen und scharfe Schüsse zu machen. Die aber vom Memeler Torwächter tadellos abgehalten wurden. Schließlich nahmen die Memeler wieder den Ball und trugen ihn in die Strafmreihe vor, die dann in starkem Tempo auf das Tor schloß. Der halbkreisförmige Stürmer faßte den Ball und schickte ihn mit sicherem Stoß durchs Tor. Nunmehr setzten auch die Litauer alles ein, um ihr Tor zu verteidigen, so daß der Kampf unentschieden hin und her wogte. Eine halbe Minute vor Halbzeit riß Litai noch einmal die Führung an sich, der litauer Stürmer schoß den Ball auf das Tor und der Wind tat ein übriges, den Ball knapp unter der Querstange durchs Tor zu treiben.

Nach dem Platzwechsel begann auf beiden Seiten ein hartnäckiges Spiel. Hatte es aber vorher den Anschein, als ob Memel nimmermehr seine Geschicklichkeit im Zusammenpiel überlegen zum Ausdruck bringen würde, so war man doch einigermassen erstaunt, als das Spiel unentschieden hin und her ging, ja, teilweise die Memeler Verteidigung alle Hände voll zu tun bekam. Man hatte den Eindruck, als ob die Memeler ermüdet seien. Auch erstiegen ihr Spiel ziemlich langsam; einzelne spielten wiederholt Solo solange, bis ihnen der Gegner den Ball abnahm. So endete denn das an spannenden Augenblicken reiche Spiel unentschieden mit 1 : 1.

Zum Spiel des M. T. V. II gegen Sportklub Situania III

Keht ein Spieherbericht vor, dem wir folgen wollen, Memel:

Am letzten Sonntag stand die 2. Elf des M. T. V. Memel wiederum auf dem Situania-Platz in Litai, um mit dem spielfähigsten Gegner ihrer Klasse S. C. L. III das fällige Verbandsspiel auszutragen. Das Spiel wurde von Herrn Sekuma V. I. (erst 1921 als Schiedsrichter für drei- und vierklassige Spiele zugelassen) geleitet. Memel hat Anstoß und spielt gegen Wind und Sonne. Von vornherein verlegte Memel das Spiel in die gegnerische Hälfte. Verschiedene Durchbrüche vor dem Memeler Tor. Ihre Verteidigung hielt auf dem Posten, doch verfiel sie sich nicht mit der Läuferreihe. Dann erlosch ein Durchbruch des Memeler linken Stürmers und Romette lenkt den ersten Ball nach etwa 15 Minuten unholbar ein. Der Kampf wogt nun hin und her. Bei jedem Durchbruch, den Memel faßt, verwendet man fünf, wird Litai ein Straf- oder Freistoß zugesprochen. Einen Elfmeter kann Memel ebenfalls nicht vermeiden. Durch Unvorsichtigkeit der hinteren Mannschafft gelang es Litai, ein Tor für sich zu buchen. Durch unklaren Speiße des Memeler linken Verteidigers im Strafraum wird Elfmeter verrißt, den Litai aber auch nicht verwandelt. Mit 1 : 1 geht in die Pause.

Nach der Halbzeit nimmt das Spiel schärfere Formen an. Memel steht nun beständig vor dem litauer Tor. Unverwundet wird dann der litauer Mittelfänger vom Platz gewiesen. Deshalb, kann sich niemand denken. Zum Ausgleich wird kurz darauf derselbe Käufer von Memel vom Platz „getrieben“. Der Schiedsrichter erlaubt sich sogar „March, march!“ hinauszurufen. Aus den Reihen des Publikums erschallen nun Zwischenrufe. Ein Zusammenstoß zweier Gegner hatte die Ausschließung des Memeler rechten Stürmers zur Folge. Durch unvorsichtige Bemerkungen harrtehen, worauf der Schiedsrichter das Spiel abbricht und es für Litai als gewonnen erklärt. Von Seiten des M. T. V. Memel ist gegen den Schiedsrichter Protest eingelegt.

Ausflug der Jugendabteilung des M. T. V. Memel

Am Sonntag, morgens um 7 Uhr, verammelte sich die Jugendabteilung des M. T. V. am Räder Tor zu einem Frühjahrsausflug. Mit Gelang wurde zum Pilz marchiert, dann ging's über die Galgenhale quer durch den Wald nach Mellneragen und zum Strande. Nach einer kurzen Ruhepause am Strand erfolgte der Abmarsch in Richtung der Palme, die nach einem herrlichen Spaziergang durch den morgenschönen Wald erreicht wurde. Ueber Charlottenhof endete der Ausflug auf dem Spielfeld, wo die Teilnehmer den letzten Pfahen des interessanten Fußballkampfes zwischen M. T. V. I und Sportklub Situania I (Litt.) betwohnten.

Sportprogramm des M. T. V. Memel

Freitag, den 25. März, 9 Uhr vormittags: Waldlauf nach Försterei ab Strand des M. T. V. 1920 Sport vormittags: Planmäßiges Bezirksspiel des M. T. V. I gegen Sportklub Situania II (Litt.) auf dem Spielfeld Memel.

Montag, den 28. März: M. T. V. Memel I gegen M. T. V. Litai I in Litai.

Mitbranten plößlich ein Becken. Nun geschah etwas, was unleren Hausfrauen in ihrem eigenen Heim wenig Vergnügen bereitet hätte. Der junge Offizier, eine flächtige Erscheinung mit schwarzem Schurzhaar, hat die vor ihm stehenden um etwas Platz, zog seinen Säbel, bezeugte damit auf dem Boden eine Stelle, holte aus, ließ seinen Säbel durch die Luft laufen und schlug mit einem Hiebe das Schwein auf der bezeichneten Stelle mittendurch, das Fischezeng entzwei und tief in die Tischplatte hinein, so daß die Gläser und Flaschen zu klirren anfingen. Raum war dieser Hieb gefallt, so war der Säbel auch schon wieder in der Scheide, und der Offizier lag auf seinem Plabe, als ob nichts geschehen wäre. Das Ganze war das Werk eines Augenblickes. Dem Braten, in dessen Innerem ein guter Aufnahme gefunden, dem wiederum eine Sänerpe, die der Fürst am Nachmittag gezeichnet hatte, im Magen lag, wurde nach besten Kräften ausgeproben, und er schmeckte ausgezeichnet.

Männer-Turnverein zu Memel G. V.

ogr. 1861

Jahresbericht 1920

I.

1. Die Nachkriegszeit bis 1920

Die Bedeutung des Jahres 1920 für den Wiederaufbau unseres Vereins wird erst klar, wenn man sich die schwierige Lage des Vereins nach dem Kriege vergegenwärtigt.

Fort hatte der Weltkrieg in unsern Mitgliederbestand eingegriffen. Während der Verein 1914 218 Männer, 75 Jugendliche und 64 Turnerinnen, mithin 357 Mitglieder zählte, war die Gesamtzahl im Jahre 1919 auf 120, also fast einem Drittel der Friedensstärke, gesunken. Reiche Ernte hatte der Tod in unsern Reihen gehalten. Die am Totensonntag 1919 veröffentlichte Ehrenliste enthält folgende Namen: Godowski, Max, Vorsitzender; Gotschmann, Walter, Vorstandsmittglied; Anden, Theodor; Vötter, Franz; Buchholz, Fritz; Dumont du Voitel, Arthur; Eulenstein, Hans; Fint, Arthur; Fischer, Max; Fren, Karl; Gock, Felix; Grundmann, Emil; Hohenberg, Bruno; Jahn, Harald; Kasser, Ernst; Kasse, Erich; Kellowitz, Max; Kersan, Hans; Kaaß, Rudolf; Klein, Fritz; Kowalski, Gustav; Krieg, Willi; Mantz, Albert; Martin, Albert; Mebeties, Adam; Milfuhn, Kurt; Müller, John; Nitschmann, Franz; Paul, Arthur; Pfändel, Rudolf; Schorke, Robert; Schulz, Gustav; Schief, Oskar; Schmidt, Max; Schorke, Adolf; Schulz, Gustav; Schell, Etlam; Sömi, Erich; Waldemar, Urban, Henri; Wille, Ernst; Zypel, Karl. — Auswärtige gefallene Mitglieder: Dever, Bruno; Ewert, Paul; Steller, Walter; Wollmann, Max.

Weitere Verluste erlitt unser Verein durch die Auflösung der Turnvereine-Verstellung. Für ihre Wiedereinrichtung wird gefordert werden, sobald der Verein auf alter Höhe ist.

Ferner hat der Verein einen Kriegsschaden von 6000 Mk. tragen müssen. Während der dauernden Belegung der Halle mit Truppen sind Turnbestimmungsstücke und Geräte abhanden gekommen, die bei den heutigen Preisen nicht angekauft werden können. 1000 Mk. hat die Stadt Memel erbeten. 3000 Mk. sind durch das Deutsche Reich in Aussicht gestellt worden.

Dak unter den schwierigen Kriegsverhältnissen überhaut das Vereinsleben nicht ganz erstarb, verdanken wir der treuen Arbeit der bewährten Mitglieder, wie Barthel, Döhnding (Kasse) und Scheweichel (Vize der Männer- und Jugendturnens). — Neue Väter brachten unsere zurückkehrenden Redaktionen in den Verein. Die im Juni 1919 abgehaltene Mitgliederversammlung bestellte den einmütigen Wunsch, den Wiederaufbau unseres Vereins zu begünstigen. Zu diesem Zweck wurde in außerordentlichem Hauptversammlung am 26. 11. 1919 ein neuer Vorstand gewählt, bestehend aus folgenden Turnern: Wildis (Vorsitzender), Grau (Schriftwart), Dehning (Kassenwart), Komms und Raumann (Turnwart), Weislich (Reinwart), Riechert, Berlowitz und Jinnau (Beisitzer). Später trat folgende Veränderung ein: Kassenwart wurde Jinnau statt Dehning, und Beisitzer Hauptwies statt Jinnau. In dieser Verteilung hat der Vorstand den Verein im Jahre 1920 geleitet.

2. Tätigkeit des Vereins im Jahre 1920

A. Allgemeine

Mitgliederbewegung: Der Verein zählte am 1. 1. 20 an Mitgliedern über 17 Jahren 228, Anfang 1920 189, auf. 365; ausgehieden 32; also Bestand der Männer-Abteilung am 31. 12. 1920: 333. Dazu Bestand der Jugendabteilung am 31. 12. 1920: 46, und Bestand der Schüler-Abteilung am 31. 12. 1920: 124; Gesamtbestand Ende 1920: 503. — Der Verein verlor durch Tod die Mitglieder Döhler, Fritz Wener, Adolf Wener, Kerstin, Grobmann und Stange. Letzterer gehörte seit dem Gründungsjahr 1861 zum Verein und war lange Zeit Ehrenmitglied des Vereins.

Kassenbewegung: Die Einnahme betrug 5897,62 Mk., die Ausgabe 3711,85 Mk., Bestand 2185,77 Mk. In den Einnahmen sind zwei Einnahmen zu 5000 Mk. und eine zu 300 Mk. enthalten.

Einigen: Die Vereinstätigkeit wurde betaten in 6 Vorstandssitzungen, einer Generalversammlung, einer Hauptversammlung, einer außerordentlichen Generalversammlung und mehreren Monatsversammlungen. Wichtige Verhandlungsgegenstände waren: Satzungsänderung, Erweiterung des Vorstandes, Beitragserhöhung auf 24 Mk. jährlich und Letztes der Turnabende für Männer und Jugendliche.

Gemeinnützige Bestrebungen: Den Bemühungen des Vorstandsmittgliedes Grau gelang ferner die Gründung des „Stadtverbandes für Leibesübungen“, der alle Turnen, Sport und Jugendsport treibenden Vereine zusammenfaßt und ihre Bestrebungen den Behörden gegenüber vertritt. Der Verein wurde korporatives Mitglied dieses Stadtverbandes und vertrat hier besonders die Forderung neuer Spiel- und Schwimmpfätze. Auch an der Gründung eines Schilfschluffes hat der Verein Anteil. Ein Vorstandsmittglied des M. T. V. ist amtierender Vorsitzender dieses neuen Klubs, der mit circa 1100 Mitgliedern beweist, daß er einem dringenden Bedürfnis Rechnung trägt.

B. Turnbericht

Der Betrieb in der Turnhalle hatte sehr unter der Unruhe der Zeitverhältnisse zu leiden. Einuauartierung von Militär und Landespolizei, Abhalten von Verlosungen, Lagerung von Spiritus in der Halle u. a. machten das Turnen oft unmöglich. Auch das Fehlen der Garberode und des Vorstandsmittgliedes schädigten den Turnbetrieb sehr, da beide Räume trotz wiederholter Gesuche noch mit Landespolizei belegt sind.

In der Männer-Abteilung waren 103 Mitglieder turnerisch tätig; dieselben turnten in 90 Setten mit zusammen 2446 Teilnehmern, also durchschnittlich 27.

In der Jugend-Abteilung turnten 46 Mitglieder in 90 Setten mit 1520 Teilnehmern, durchschnittlich 17.

Im Anstalt wurde aus den Schülern der oberen Klassen hiesiger Schulen eine Schülerabteilung eingerichtet; sie zählt 124 Mitglieder und turnte in 88 Setten mit 1785 Teilnehmern, durchschnittlich also mit 47.

Gespielt wurde von den drei genannten Abteilungen unter Leitung des Turnwarts in 58 Setten mit 812 Teilnehmern.

Tennis

Der Tennissport hat wie jeder vernünftige Sport das Ziel: die Gesunderhaltung von Körper und Geist. Von diesem Gesichtspunkt aus erübrigt sich die Frage, ob Tennis ein „bloßer Luxusport“ ist, von selbst. Der Erfolg des Tennis liegt in der Mäßigkeit des Könnens, in der Vollausnutzung des Einzelnen, Körperkraft, Geschwindigkeit, Ausdauer, Entschlossenheit, ein gutes Auge und ein blickender Verstand sind erforderlich zur Erreichung des Erfolges im Tennissport. Tennis verlangt besonders im Einzelkampf die ganze Persönlichkeits des Spielers, die geringste Schwäche bedeutet Niederlage. Darum ist Tennis auch ein Sport von erzieherischem Wert. Noch etwas! Bei den meisten Sportarten ist die Gefahr der Ueber-treibung und Ueberanstrengung vorhanden. Beim Tennis ist diese Gefahr relativ gering. Tennis ist somit ein Sport, der sich für alle Lebensstufen eignet. Ein Sport der heranwachsenden und reifen Jugend, ein Sport des Alters. Tennis zählt zu den internationalen Sportarten, fast alle Kulturvölker beteiligen sich an den so oft ausgetragenen Tennis-Turnieren. Tennis ist ein Körper-, kein Luxus-sport und mühte, nicht nur als Spiel der besseren Gesellschaft angesehen, von den Sportvereinen den übrigen Körper- und Leibesübungen gleichberechtigt anerkannt und ausgeübt werden.

Karl Meitner-Hedert.